

hic mollis stillare favus de caudice lento
vimineae lancis cumulataque testa Lyaeo.

The main problem in emending these lines is the rather strained and clumsy diction used here by Petronius. Thus in lines 4–5 *nova terrae pocula* can be taken to mean “new clay pots” – not impossible, if we compare such phrases as *Cereris vacuae nemus* meaning “straw”. The clay pots are cheap and carelessly made (*facili vilis rota finxerat actu*, line 5); hence the *lacus* should refer to the liquid seeping out of the cracks and faults in the pottery. Since the liquid seeps *out* of the pots, *hinc* is a probable correction of *hic*. Clearly some form of *stilla* is required, but a noun is already provided by *lacus*. Therefore I would read *molliter hinc stillans lacus*; if *molliter* and *hinc* were transposed in the tradition, *molliter* will have been changed to *mollis* (*molli*) in order to restore the metre. Thus the sense is restored by four very elementary changes: *hinc|hic*, *molliter|molli*, *stillans|stillae*, and *lacus|latus*.

University of Texas

Kenneth Rose

SPRACHLICH-STILISTISCHES ZU BRIEFEN DES SYMMACHUS

1. Symm. ep. 1, 14 (an Ausonius)

Symmachus beklagt sich im Jahre 371 beim Autor der *Mosella*¹⁾: er habe ein Exemplar des Gedichts immer noch nicht

1) Die Zeitbestimmung des Briefes hängt ab von der Datierung der *Mosella*. Für diese ist t.p.q. das Jahr 369, unterste Grenze 375 (Tod Valentinians I.), wegen *Mos.* 450f. Alle anderen Indizien sind unsicher. Übersicht: C. Hosius, *Die Moselgedichte des Dec. Magnus Ausonius und des Venantius Fortunatus* (*1926) 17/22; Schenkl, *D. M. Ausonii Opuscula*, M.G.H.a.a. V, 2, p. XV; Schanz–Hosius 4, 1², 40. Übereinstimmungen mit *Auson. ep.* 16, 2 Schenkl (*Hosius a. O.* 20f, nach Boecking) machen eine Beziehung auf *Sex. Petron. Probus* und sein Konsulat wahrscheinlich, rücken das Gedicht also an das Jahr 371 heran. In *Mos.* 450 ist *nati* codd. mit den neueren Herausgebern gegen *natus* (*Avantius*) durchaus zu halten, ohne daß daraus, wie Schenkl a. O. richtig bemerkt, ein jüngerer Datum

erhalten – was wunder, wenn ihm, Symmachus, das Schreiben nicht von der Hand gehe²⁾:

folgt (sofern Valentinian II., als Zögling verstanden, dann schon einige Jahre alt sein müßte). *post munera* v. 453 braucht die Erziehung des jungen Valentinian keineswegs einzuschließen (anders Hosius a. O. 20). Im *Cento nuptialis* des Ausonius, verfaßt im Jahre 368, meint v. 8 (p. 141 Schenkl) *mea maxima cura* (Aen. I, 678) Gratian, in ep. 25, 119 (p. 194 Schenkl) wird Paulinus von Nola so angeredet. So und so gewährleistet *nati* keine verlässliche Chronologie: a) es kann, wie Schenkl erwähnenswertermaßen betont, prospektiv sein und sozusagen prophylaktisch die Erziehung auch des jüngst geborenen Valentinian II. vorsehen, eine Möglichkeit, die durch epischen Sprachgebrauch (*nati* = *natus*, vgl. Landgraf, Cic. Rosc. Am. ²191f) sowohl gedeckt wie eingeschränkt wird (umgekehrt singularische Apposition nach echtem Plural hat Stellen wie Verg. ecl. 1, 57; 5, 71; 7, 21 für sich); übrigens kann *nati* als gen. sg. vor formelhaftem *mea maxima cura* nicht völlig ausgeschlossen werden; b) Erziehung Gratians und eigenes Konsulat stehen für Ausonius, kaiserlicher Zusage gemäß, in festem Verhältnis zueinander, vgl. Auson. grat. act. 4, 17ff. Laut Mos. 449/52 wird Ausonius, der damals etwa 60 Jahre zählt, mit Konsulat und Heimkehr (und anschließendem neuen Gedicht, v. 453) in nächster Zukunft gerechnet haben. Wir kommen also über den Näherungswert 370/71 nicht hinaus, den die genannte Beziehung zwischen Mos. 411 und ep. 16, 2, 20/6 nahelegt. Mit Symm. ep. 1, 14 wird man daher nur wenig unter das Jahr 371 herabgehen wollen. – Im Vorbeigehen verdient Beachtung, daß Auson. Mos. 449 *nidumque senectae* sicher aus Plin. ep. 6, 10, 1 *senectutis suae nidulum* entlehnt ist. Da das Bild anderswo bisher nicht nachweisbar ist, müssen wir schließen, daß Ausonius mit den Pliniusbriefen vertraut war. Das widerspricht der üblichen Ansicht, derzufolge die Pliniusbriefe erst mit Sidonius wieder in Geltung kamen. A. Cameron, *The Fate of Pliny's Letters in the Late Empire*, Class. Quart. 59 (1965) 289/98, hat die traditionelle Anschauung aus Tertullian, Hieronymus und Symmachus, m. E. nicht immer zwingend, angefochten; für Ausonius verweist er (a. O. 294) auf *Cento nupt. epil.* (p. 146 Schenkl), wo der Dichter Mart. 1, 4, 8 zitiert, aber Plinius als Autor nennt (der Gedanke seit Cat. 16, 5f., von Plinius zitiert ep. 4, 14, 5, vgl. Schuster z. St.); a. O. 295 nennt Cameron auch Mos. 449 (aus Plin. ep. 6, 10, 1 gibt er fälschlich *nidum* statt *nidulum*). Die Entlehnung, übrigens die einzige, die erweislich ist (vgl. Schenkl's Ausgabe p. 268), spricht in der Tat, und stärker noch als Cameron möchte (a. O. 295. 297), für die Bekanntheit der literarischen Oberschicht mit den Pliniusbriefen lange vor Apollinaris Sidonius.

2) Symm. ep. 1, 14, 1f, p. 9, 25/10, 13 Seeck. Rechts am Text die Silbenzahl der Kola sowie die Klauseltypen nach der üblichen Zählung. Der freie Spielraum, den die Kolometrie durchweg dem subjektiven Ermessen läßt (B. Axelson, *Neue Seneca-Studien*, Lund 1939, 24₃₀), wird durch die recht starre Klauselpraxis des Symmachus ziemlich eingeengt. Die Abteilerung der Kola, wo nicht ohnehin propter *clausulam* vorgenommen, beruht auf Ergebnissen der grundlegenden Arbeit von E. Fränkel, *Kolon und Satz*, NGG 1932, 198/213; 1933, 319/54 (jetzt mit Nachtrag in: *Kleine Beiträge zur Klass. Philologie I*, Rom 1964, 73/139). Andere einschlägige Literatur und einiges zur Problematik kommt zur Sprache in meinem Aufsatz zu Auson. ep. 16, 2 (demnächst im *Hermes*). – Bei den Klauseln ist bloße römische Ziffer stets die Grundform mit Zielinski's γ -Zäsur. Für die Unter-

petis a me litteras longiores. 3)

II III

arten bin ich von der Liste bei J. Möller, *De clausulis a Q. Aur. Symmacho adhibitis* (Diss. Münster 1912) 22, ausgegangen, habe sie jedoch für unsere Zwecke leicht reduziert und die Angaben in Prozente umgerechnet; den statistischen Vergleich mit Pacatus und Hist. Aug. ermöglicht H. L. Zernial, *Über den Satzschluß in der Hist. Aug.* (1956) 31. 120 (dort freilich ohne Aufschlüsselung nach Zäsurtypen). Übersicht:

I	- - ' - - -	27,5%	} 48,1%
I ₁	- - ' - - -	7%	
I ₂	- - ' - - -	10,5%	
I ₃	- - ' - - -	1,6%	
I ₄	= I ₅ , I ₆ = I ₂ δ, I ₆ = I ₂ βδ: insges.	1,5%	
II	- - ' - - -	15,3%	} 21,3%
II ₁	- - ' - - -	1,1%	
II ₂	- - ' - - -	0,5%	
II ₃	- - ' - - -	3,2%	
II ₄	- - ' - - -	1,2%	
III	- - ' - - -	10,8%	} 27,9%
III ₁	- - ' - - -	5,8%	
III ₂	- - ' - - -	3,7%	
III ₃	- - ' - - -	1,9%	
III ₄ -III ₇	(Zäsur vor drittletzter Silbe) liegen sämtlich unter 1,2%.		
IV	- - ' - - -	2,2%	} 2,7%
IV ₁ -IV ₃	insges. 0,5%		
			HA: 46,6%
			Pacatus: 48,9%
			HA: 23,1%
			Pacatus: 18,1%
			HA: 29,4%
			Pacatus: 21,6%
			HA: 9,9%
			Pacatus: 1,9%

3) Konventioneller Briefeingang, vgl. u. a. bei Symmachus ep. 3, 10 *expectas a me litteras largiores* (wo gleichfalls Erwägungen über Kürze und Länge eines Briefes folgen); für Z. 1 f allgemein vgl. etwa *litteras meas amore desideras*, ep. 1, 83; 8, 67. Die Bitte um einen Brief überhaupt, als Zeichen freundschaftlichen Kontakts und Pflege der *amicitia*, spielt in der spätantiken Epistolographie eine große Rolle, und oft stoßen wir auf Briefe, die nichts als eine Briefbitte enthalten (auf griechischer Seite sei verwiesen auf Basil. ep. 11 und 16, ferner auf Joh. Chrys. ep. 18 und 19; für das Verlangen nach möglichst ausführlichen Briefen vgl. etwa Joh. Chrys. ep. 22 und vorher Basil. ep. 57, 1; 156, 1; 323, 2, wobei der Wunsch nach Länge durchweg ausdrücklich als Zeichen der Zuneigung erläutert wird). Umgekehrt ist das Axiom ‚auch ein kurzer Brief genügt‘ (sc. zum Beweis der Freundschaft) ebenfalls epistolographisches Gemeingut (Basil. ep. 116; Liban. ep. 432, 2; 1151, 2; Paul. Nol. ep. 46, 1; als Schulgut erweislich an Ps Julian ep. 195 und 196 Bidez, verfaßt von einem Rhetor ums Jahr 320 n. Chr.). So hält auch Symmachus selbst, der den Brief oft genug als *fructus, cultus* oder *exemplum amicitiae* bezeichnet (ep. 3, 17, 2; 4, 28, 2. 61, 3. 72; 5, 51. 52. 63, 1; 7, 44, vgl. 7, 84. 99 usw.), ein kurzes Billet, eine *salutatrix pagina*, für ausreichend: ep. 3, 68; 4, 56, 1, vgl. 4, 28, 4: *sufficiat aliquando celebrandae amicitiae: si vales, bene est* (anders in ep. 2, 35, 2, wohl in Anlehnung an Plin. ep. 3, 20, 10). *opto has ipsas, quas tu breves queres* (dahinter steht also der Wunsch nach längeren Briefen), *salutationum vices, dum absumus, inter nos longum manere* (p. 108,

*est hoc nostri amoris indicium.*⁴⁾

II I₂

10/12 Seeck). Diese Stelle hat H. Peter, Der Brief in der römischen Literatur, 1901, 142, kurios mißverstanden, wenn er verlauten läßt, Symmachus habe für seine Briefe Unsterblichkeit erwartet. In Wirklichkeit betrifft der letzte Satz *salutationes* zwischen räumlich Getrennten (*absens-praesens* ist Brieftopos): eben dieser Austausch von Grüßen soll lange währen (so u. a. noch ep. 8, 44). – Das Verständnis für die epistolographischen Konventionen, die wir hinter Äußerungen dieser und der vorgenannten Art zu suchen haben, ist neuerdings durch H. Koskenniemi, Studien zur Idee und Phraseologie des griechischen Briefes bis 400 n. Chr., Helsinki 1956, sehr gefördert worden. Auf die Arbeit sei verwiesen nicht zuletzt in Hinsicht auf die antike Auffassung vom Freundschaftsbrief allgemein.

4) Für die Textgestaltung sind wir bis ep. 1, 52, wo P (nach Seck) einsetzt, stark an innere Kriterien gewiesen. An dieser Stelle bieten VF *in nos veri amoris indicium*, was Seeck belassen hat. Jedoch scheint mir sicher, daß gelesen werden muß wie oben, nämlich *nostri amoris*. Den Weg zeigen die Ausonius-Hss. G B λ (nach Schenkl), die *in nostri amoris* bieten (dabei *nostri* B in Rasur). Der Methode zuliebe sei das Exemplum emendationis einmal vorgeführt. 1. Symmachus hätte zweifellos geschrieben *veri in nos amoris*, vgl. *amori in vos meo*, 1, 16, 3; *veteris in te amoris*, 1, 34, 1; *nostro circa vos amore*, 1, 63; *primas erga te partes*, 1, 84; *tuae de nobis sententiae*, 1, 106; *nostra de vobis indicatio*, 2, 5; *tuo de illis iudicio*, 2, 15; *votis in te meis*, 2, 18, 1; *bonum de me iudicium* 2, 31, 4; *nostra in eum diligentia*, 2, 40; *cultum circa te meum*, 2, 56; *tua pro me cura*, 2, 64; *amorem in nos tuum*, 2, 86, 2; *continuo in me amore* 2, 88; *pro tanta in nos religione*, 5, 2; *ad iudicium mei circa te amoris*, 8, 36; *tuo circa amicos amore*, 8, 47; *curam de te meam*, 8, 38; 8, 42, 1; *mutua inter vos securitas*, 8, 45; *tuae pro nobis sollicitudini*, 8, 47; *vestrae in nos diligentiae*, 8, 58; *tua circa nos diligentia*, 9, 5; *silentium circa te meum*, 9, 27, 1; Belege dieses Typs sind beliebig vermehrbare, eben weil Symmachus stets so schreibt. – 2. *verus amor* kommt in diesem Zusammenhang sonst nicht vor; es will zu Topos und Formel nicht recht passen und überschreitet auch in ep. 1, 14 den Anlaß beträchtlich. – 3. *amoris indicium* ist phraseologisch (Plin. paneg. 9, 1; Fronto ep. 1, 7, 2; Gell. 10, 18, 3; Symm. ep. 9, 24, 1 u. ö., wohin auch *religionis indicium* gehört, Symm. ep. 1, 83 u. ö., meist in Klausel [I.]); wenn Symmachus hier um *nostri* erweitert, so i. S. von ‚Liebe zu mir‘. – Die Verbindung *amor tuus* = (meine) Liebe zu Dir usw. findet man in den Symmachusbrieffen mehrfach, so z. B. ep. 1, 71; 4, 20, 1; 5, 51, vgl. auch *cultus tui apud nos augescunt* 1, 42, 1; 2, 9. Über die Erscheinung handelt J. Wackernagel, Vorles. üb. Synt., 2. Reihe (Basel 1928), 80f. Sie ist gemeinsprachlich und familiären Tons, bei Symmachus aus der Komödie entlehnt (vgl. u. a. Ter. Ph. 1016) und expressiv gesetzt, nämlich als Betonung unmittelbar-herzlicher Verbundenheit. Darum auch (soziatives) *nostri* statt *mei*. Diese Erwägung entfällt allerdings, wenn man *nostri amoris* als Genitiv nicht zu *noster amor*, sondern zu *nostri amor* auffaßt, was ebensogut möglich ist. – 4. Das (sachlich zutreffende) Glossem (*nostri* =) *in nos* verschmolz dann mit *nostri* zu *in nostri*, woraus entstand *in nos veri*. Die Überlieferungsverhältnisse stimmen dazu aufs beste. Die Liste von Fällen, in denen die Ausoniustradition den Vorzug verdient (Seeck p. XXXVII), ist daher um unser [*in*] *nostri amoris* zu erweitern. Einzige Prämisse: der Archetypus von S, der allerlei Interpolationen enthält (Seeck p. XXXVIII), hat an unserer Stelle gleich glossiert wie A. In ep. 1, 37, 2 (20, 12 Seeck) greifen wir aber das Übergangsstadium noch in S:

<i>sed ego, qui sim paupertini ingenii mei conscius,</i>	18	II ₃
<i>Laconicae malo studere brevitati</i>	13	I ₁
5) <i>quam multiinguis paginis infantiae meae maciem publicare.</i> ⁵⁾	21	III ₁
<i>nec mirum, si eloqui nostri vena tenuata est,</i>	17	II ₁
<i>quam dudum neque ullius poematis tui</i>	14	IV

dort lesen VF *huic meo studio*, wogegen II hat *huic in meo studio*, was Iuretus in *huic in meo studio* gebessert hat (so von Seeck aufgenommen). Hier fehlt die Kontrolle von A, und einen Verstoß gegen des Symmachus Sprachgebrauch impliziert die neue Lesart nicht. Es liegt aber offenkundig in *meo studio* die gleiche Erscheinung wie ep. 1, 14, 1 *nostris amoris* vor. Diesmal haben VF das Richtige bewahrt, während II aus *meo* und *in me* (Glosse wie *in nos* ep. 1, 14 in A) kontaminiert (II führt über P zum Archetypus, vgl. Seecks Stemma p. XXXVII). – Nach alledem verdient die Ausoniusstradition auch wohl in ep. 1, 14, 3 mehr Rücksicht (p. 10, 11 Seeck = Auson. p. 81, 14f. Schenkl). Hier geben VF *populari Fucino* (wie der Seitenzweig ΓΦ *populari Fucino*); das ist die ganz unwahrscheinliche Füllung einer empfundenen Lücke. Iuretus tilgte daher und schrieb bloß *populari* (so auch Seeck). Das ergibt für die Klausel III eine unmögliche Basis. Nun bietet A *Tiberi* (GA) und *Tyberi* (B). *populari Tiberi* oder *Thybrici* dürfte also Symmachus geschrieben haben; im ersten Fall Klausel III₁, im zweiten III. Das poetische *Thybris* (so auch Auson. Mos. 377) paßt stilistisch zum vorangehenden *Melo* = Nil und *Tanais* eigentlich recht gut. Man lese also:

<i>hunc (sc. fluvium, i. e. Mosellam) tu mihi improviso clarorum versuum dignitate</i>	18	III
<i>Aegyptio Melone maiorem</i>	10	I
<i>frigidiorum Scythico Tanai</i> (Chiasmus!)	11	I ₅
<i>clarioremque hoc nostro populari Thybrici reddidisti.</i>	18	III

Da erscheint Rahmenstellung sowohl kolometrisch wie klauseltechnisch, ja dem Isokolon in der Mitte entspricht die Klauselfolge I:I, also insgesamt, kolometrisch wie rhythmisch, die Anordnung a b b a.

5) Z. 3/5 *pauper ingenium* (u. a. noch ep. 8, 22, 1; 9, 45, 88, 3), *infantia* (= 3, 1; 5, 86; 10, 2, 4), *macies* (1, 81 u. ö.) gehören zum „rhetorischen Vokabular“ der Selbstherabsetzung, dessen Symmachus sich gleich anderen gern bedient, hier, wie ep. 8, 49 *mediocris ingenii conscius*, in *affectedata modestia* als Replik auf eine Briefbitte; allgemein vgl. die Sammlung bei H. Bruhn, *Specimen vocabularii ad inferioris aetatis latinatatem pertinens*, Diss. Marburg 1911; speziell zu *macies*, *paupertas* s. ebd. 26f. Zu *infantia* vgl. außerdem: Mullus = JbAC Erg.-Bd. I (Festschrift Th. Klausner), 1964, 362/5. – Z. 4 *brevitas* (Sperrung wegen der Klausel): dem widerspricht keineswegs, daß er ep. 1, 45, 2 von der *brevitas Spartana* nichts wissen will (so Peter a. O. 138, 1). Sie ist mitnichten „persönliche Neigung“ (Peter 140), sondern zumeist, wie an unserer Stelle und ep. 5, 37; 8, 24, 48 und öfter, Ausdruck konventionell vorgetäuschter Geistesarmut. Sie war sprichwörtlich, s. Otto, *Sprichw. Nr. 902*, und wird in spätantiken Briefen oft angeführt (statt vieler vgl. Julian. ep. 31 und 82 [58, 23 und 139, 8 Bidez]; Liban. ep. 81, 2), so daß sich Greg. Naz. ep. 54 zu Recht genötigt sehen mochte, die Grundbedeutung der Junktur herauszustellen (Prägnanz), wobei ihm wie den Zeitgenossen feststand *μέτρον τῶν ἐπιστολῶν ἢ χρεῖα* (ep. 51, 2; Liban. ep. 314, 1; 561, 1). Inhaltsloses Schreiben verwirft er selbstverständlich, so

	<i>neque pedestrium voluminum lectione iuivisti.</i> ⁶⁾	16	I ₁
	<i>unde igitur sermonis mei largam poscis usuram,</i>	17	I
10	<i>qui nihil litterati faenoris credidisti?</i> ⁷⁾	14	III
	<i>volitat tuus Mosella per manus sinusque multorum</i>	17	I
	<i>divinis a te versibus consecratus</i>	12	III
	<i>sed tantum nostra ora praelabitur.</i> ⁸⁾	11	II

So weit der erste Teil des Briefes (§ 1). Er beginnt mit epistolographischer *façon de parler*, mit *Topoi* und rhetorischem

ep. 1, 15, 1 und 3, 10 (wo der Anfang wie ep. 1, 14, 1), aber wenn es in 3, 10 heißt *odi in parvo corpore longa velamina*, so liest man in ep. 1, 45, 1 *odi parsimoniam verborum bonorum*, nun aber im Kontext einer Briefbitte, zu der das Verlangen nach Ausführlichkeit (beim Adressaten) dazugehörte, vgl. oben Anm. 2 und Symm. ep. 2, 8, 1. Dahinter darf man also weder „Theorie“ noch „Neigung“ suchen. Hübsch, wie Symmachus in ep. 3, 10 (an Naucellius) dann doch längere Briefe verspricht (73, 15f Seeck):

	<i>videro, quis sit futurus eventus sententiae tuae,</i>	17	IV
	<i>tu memento non electionem me tibi spondidisse sed copiam.</i>	21	II

quis Lypsius: quid P: qui F sed copiam spondidisse P Seeck.

Zu oben Z. 5 *multiingis paginis* vgl. ep. 1, 45, 1 *facito epistulae tuae multiingis paginis augeantur*, ferner Cic. Att. 14, 9, 1.

6) Z. 6 *nec mirum*: Landgraf, Cic. Rosc. Am.² 118; Symm. ep. 1, 47, 1 u. ö. – *vena*: Hor. c. 2, 18, 9f; Prop. 4, 1, 59; Ov. tr. 3, 14, 33; ex P. 2, 5, 21; 4, 2, 20; Paul. Nol. c. 21, 673/703; Auson. Mos. 448 (!) *vena liquoris. vena tenuata est* faßt die Selbstaussage zusammen. Der Gedanke genau wie u. a. ep. 1, 31, 3: *novis voluminibus ieiunia nostra sustenta, oder ep. 3, 10 scribe ergo aliquid, quod rescribendo producam.* – Zur Kolometrie: *quam dudum* und *lectione iuivisti* steht in ἐπιπέδῳ (Quint. inst. or. 9, 3, 62; Wilkins zu Cic. de or. 3, 206). Erörterung des Vergleichsmaterials bei Fränkel a. O.; *neque ... tui, neque ... voluminum* stehen wie 11:10.

7) Zum Bild *faenus-usura* (es stehen sich hier gegenüber *poscis usuram* und *nihil ... credidisti*, der Chiasmus läßt den Relativsatz auf im konzessiv-adversativen Sinn): Sen. ben. 3, 6f; Symm. ep. 1, 34, 2. 107; 4, 57; 5, 30. 45; 7, 33; 8, 12; 9, 114, 2 u. ö., auf Literatur oder Briefwechsel bezogen wie hier: 1, 34, 2. 102; 2, 56, 2. 73; 4, 22. Im Glückwunschbrief zum Konsulat des Ausonius ep. 1, 10, 2 (v. J. 379) wendet Symmachus das Bild auf das Verhältnis Gratian (Kaiser, Schüler) – Ausonius (Konsul, Lehrer) an. Da stammt es offensichtlich aus Aus. grat. act. 5, 22/4 (p. 22, 19ff Sch.), wo Ausonius, der seit ca. 370 auf das Konsulat gewartet hatte (Mos. 450f., oben Anm. 1), einen Satz Gratians auswalzt: *tua haec verba sunt a te mihi scripta solvere te quod debes et adhuc debere quod solveris* (ebd. 4, 18, p. 22, 2f Sch.); *fenore crediderit* als Versschluß ep. Bob. 26, 20, vgl. Speyer z. St.

8) Z. 12: Verschränkung propter clausulam. Zur Fähigkeit des part. coni., Kolon zu bilden, s. Fränkel a. O. (Anm. 1) 202/4. 208. Vgl. Aus. grat. act. 2, 7 *divinis honoribus consecratus.* – Zu *praelabi* Z. 13 vgl. L. Laurand, Études sur le style des discours de Cicéron (Paris 4^{1936/8}) 61; Nägelsbach, Lat. Stilistik (1905) 577f; *sed tantum*, da Z. 13 sich sowohl auf Z. 12 wie auf Z. 11 bezieht.

Vokabular des höflich-gebildeten Briefeingangs einschließlich der mit dem Wortschatz der *affectata modestia* versetzten Komplimente. Von Z. 6 an wächst dann aber, wie man sieht, die Stilisierung; hier geht Symmachus zum freundschaftlichen Gegenangriff über, mit vernehmlicher Steigerung in Bild und Ton. Kolometrische und rhythmische Responionen mehren sich auffallend, die Klauseltechnik wird gleichmäßiger und beruht ausschließlich auf primären Typen. Erster Zielpunkt ist Z. 7f das vorwurfsvolle *neque ... iuvisti*⁹⁾, allerdings noch in ein Kompliment gebettet: der Briefwechsel zehrt davon, daß Ausonius dem Freunde ein Werk in Poesie oder Prosa zueignet. Daß ‚pedester‘ hier noch wie eh und je ‚in Prosa‘ bedeutet, kommt durch koordinierendes *neque ... neque* gut heraus: *poema* = ‚Gedicht‘ tritt *pedestre volumen* = ‚Werk in Prosa‘ gegenüber⁹⁾.

Z. 9f kleidet den Vorwurf in ein bei spätantiken Epistolographen beliebtes merkantiles Bild (*usura-faenus*); ein Gedankenfortschritt fehlt ja, vielmehr liegt das Neue in der figuralen Verstärkung (*αὐξησης*). Daß in Kolometrie und Klausel Z 9 dem vorangehenden Kolon gleichsteht, unterstreicht die inhaltliche und syntaktische Parallelität. Im Satz danach erfahren wir schließlich, worauf Symmachus wirklich hinauswill: er beschwert sich, eines Exemplars der Mosella immer noch entraten zu müssen und also vom *commercium litterarum* ausgeschlossen gewesen zu sein. Hier, wo Symmachus die Gegenforderung ausdrücklich präsentiert, liegt der Höhepunkt des Abschnittes. Wenn wir uns das zunächst einfach kolometrisch klarmachen: die Kolongruppierung ist 2 + 3 + 3 + 2 + 3, sofern man syntaktisch abteilt; mißt man an den Kolonlängen, ergibt sich die Folge 2 + 3 + 3 + 3 + 2, und hinsichtlich der Klauseltypen heißt die Reihe 2 + 3 + 3 + 4 + 1. Verschiebungen treten mithin erst in den beiden letzten Gruppen auf, nämlich genau dort, wo gedanklich wie stilistisch der Gipfel erreicht ist. Hier könnte der

9) Die Zeugnisse für literarisches *pedester* in meinen Studien zu Sprache und Stil des Prudentius (1965) 51/6. Das letzte Mal im traditionellen Sinn steht *pedester* Symm. ep. 1, 3 (unten S. 277ff). In den Jahren nach 375 wandelte sich die Bedeutung des Wortes (Hier. ep. 36, 14; 53, 8): es bezeichnet ausschließlich ‚niedere‘ Prosa im Gegensatz zur Kunstprosa (diese selbst heißt fortan *prosa*), so auch Hist. Aug. T. 1, 1; Pr. 21, 1 (!), ferner Veget. mul. 4 pr. und Prudentius epil. 12. Zu den Zeugnissen für literarisches *πεζός* im alten Sinn tritt jetzt Liban., ep. 1427, 1 (v. J. 363, also etwa gleichzeitig mit Greg. Naz. ep. 8, 2, wo *πεζός* schon ziemlich abgeblaßt ist).

zunächst vielleicht unscheinbare und auf den ersten Blick womöglich zufällig anmutende Befund des Textbildes, nämlich die Inkongruenz zwischen Kolometrie, Syntax und Rhythmus, ein Zeichen besonders planvoller Stilisierung sein, so daß eine genaue Kontrolle wohl am Platze ist.

Z. 9f sieht syntaktisch genauso aus wie das vorausgehende Doppelkolon: Hauptsatz mit zwei- bzw. eingliedrigem Relativsatz. Dadurch daß im ersten Falle die beiden Glieder des Relativsatzes (*neque ... neque ...*) als verbale ἐπιθέσεις (Quint. inst. 9, 3, 62) kolometrisch gleichberechtigt sind, ergibt sich die Reihe 17 + 14 + 17, die in Z. 9/11 wiederkehrt. Eben diese Anordnung bewirkt nun, daß der letzte dreikolige Satz (Z. 11/3) in seinem ersten Gliede an das Vorgehende gebunden wird, über die Satzgrenze hinweg. Das Schlußstück bildet ein Parison (Compar). Dessen erstes Membrum will Symmachus abermals nach rückwärts beziehen, als letztes Glied der Folge I–III–I–III, so daß diesmal die allerletzte Zeile (Z. 13) für sich bleibt: tatsächlich gehört es zwar bildlich zu Z. 11f, wiederholt ja aber der Sache nach nur den „Vorwurf“ von Z. 7f und 10. Der Fortschritt von Z. 7 über Z. 10 zu Z. 13 liegt in der Zuspitzung auf die Mosella, nämlich auf das Thema, das den Brief fortan bestimmt. Hier in Z. 13 endet also eine planvoll angelegte und formal anspruchsvolle Exposition.

Noch wichtiger als die – kolometrisch und rhythmisch überspielte – Satzgrenze in Z. 10 ist der Wechsel des Bildes, der die zwischen Syntax, Kolometrie und Klausel wahrnehmbare Spannung zweifellos noch verstärkt. So ist es ratsam, den letzten Satz nach seinem figuralen Gehalt ins Auge zu fassen, wenn anders wir bei dem Versuch, der Briefkunst des berühmten Redners auf die Spur zu kommen, jede Einzelheit wägen wollen.

Schon bei *volitat* (Z. 11) wird man, zumal in diesem Zusammenhang, mit Zitat oder Anspielung rechnen wollen, aber wegen *ora* Z. 13 lediglich auf Ennius, Vergil oder Plinius hinzuweisen, wie es in derlei Fällen wohl der Brauch ist, wäre doch zu wenig¹⁰). Mustert man, was in der spätantiken Literatur an Parallelen zu Gebote steht, dann erweist sich *volitare per ora* als

10) Alles in allem kommt in Betracht: *volito vivos per ora virum*, Enn. var. frg. 18 V.; *victorque virum volitare per ora*, Verg. georg. 3, 99, zitiert Plin. ep. 5, 8, 3 (mit Aen. 5, 195); *in ora (per)venire*, Prop. 3, 1, 24; Ov. tr. 3, 14, 23; 4, 2, 47ff; *per ora hominum ferri*, Plin. ep. 2, 10, 2.

recht geläufige Wendung¹¹⁾, andererseits stößt man auf Auson. Mos. 476, wo der Dichter in der beschließenden Anrede an sein Buch diesem in Aussicht stellt *ibis in ora hominum*. Hier vor allem wird man den Symmachus anknüpfen sehen, der jetzt des Freundes Erwartung erfüllt sieht und mit Fug sagen kann: *tuus Mosella*. Wenn diese Interpretation zutrifft, nimmt er mittelbar das in § 3 folgende Eingeständnis *vix ad illius operis arcana perveni* (p. 10, 6 Seeck) vorweg, ja das Zitat widerlegt stillschweigend – man kann hinzufügen: wie der ganze Brief – den Vorwurf *nec ... iuvisti*: worüber wirklich zu klagen ist, ist die persönliche Widmung. Der Kenner spürt jetzt: ein *lectione iuvare* hat stattgefunden, wiewohl nur auf Umwegen, nämlich, wie Symmachus am Schluß des Briefes noch einmal, zu *volumina tua* und *semper* verallgemeinernd, bekräftigt: *aliorum benignitate* (10, 20 Seeck).

Gleichzeitig verwandelt Symmachus das einfache *ire per ora hominum* der Mosella in jenes traditionsreiche *volitare*, spart das zu erwartende *ora* zunächst aus – denn in seinem Falle trifft es nicht zu (expressive Zitatsperrung) – und ersetzt es durch *manus sinusque multorum*, eine Wendung, die, sucht man nach Vorbildern, am günstigsten auf Martial zurückgeführt werden kann¹²⁾. Insgesamt läge dann überbietende Zitatverarbeitung vor.

Des weiteren spielt nun Symmachus, auf der Grundlage des erweiterten Zitats und in Anbahnung eines literarischen Kompliments, mit dem Doppelsinn von *Mosella* als Fluß und als Buch, von Inhalt und Titel. Der Wortschatz in Z. 11/13 gehört ja zwei verschiedenen Bereichen an: *volitat* paßt nur zum Gedicht, desgleichen *manus, sinus* und dann *ora*, während *praelabatur* zunächst den Fluß vorauszusetzen scheint – gemeint ist natürlich stets das Gedicht, *tuus Mosella*, in das der Fluß *consecratus* eingegangen ist: der Inhalt wurde zur Form, die Form wurde Inhalt, das höchste Lob, das einem Kunstwerk gezollt werden konnte. Die auf den ersten Blick überraschende Zusammenstellung *volitat|Mosella* und *ora|praelabatur* – die zugehörigen Kola bilden zugleich einen vorwurfsvollen Kontrast – beruht also nicht nur auf der Auswertung ein und desselben Zitatbereichs und auf dem Doppelsinn von *Mosella*, sondern findet ihre Einheit im Lob *divinis a te versibus consecratus*, wobei die Laudatio gewissermaßen das zu-

11) Vgl. Hier. ep. 57, 2 (CSEL 54, 505) *cum haec epistula per multorum ora volitaret* (Hinweis Dr. Speyer).

12) Mart. 6, 60, 2: *meque sinus omnis, me manus omnis habet* (vgl. 6, 9, pr. v. 8 *in vestras saepe redire manus*). Ein strenger Beweis für die Entlehnung läßt sich nicht führen; merkwürdig ist, daß, Seecks Index zufolge, Martial-

grundlegende Zitat bestätigt (obwohl Symmachus genau genommen natürlich nicht loben dürfte, was er angeblich noch gar nicht kennt). Eben dieses Kolon (Z. 12) – in *versibus* nach rückwärts bezogen, über *consecratus* mit dem Folgenden verbunden – bekommt infolgedessen jene Doppelstellung, die bereits an Kolometrie und Klauseln ablesbar war: syntaktisch und klauseltechnisch gehört es zu Z. 11 (*volitat*), bildlich und kolometrisch zu Z. 13 (12:11 gegen vorher 17:14:17)¹³): dort der Fluß in flugs verbreiteten Versen verewigt, hier das Gedicht, das den Fluß verkörpert, immer noch bloß vorbeifließend, nämlich einzig dem Symmachus vorenthalten. Wenn wir einmal versuchen, das *σχῆμα* abzubilden, stellt sich das etwa folgendermaßen dar:

MOSELLA

Gedicht	=	Fluß
(<i>tuus</i>) <i>volitat</i>		<i>versibus</i>
(<i>multi</i>) <i>manus, sinus</i>		<i>consecratus</i>
(<i>nos</i>) <i>ora</i>		<i>praelabitur</i>

Mit dieser Figur endet die „Exposition“ des Symmachusbriefes I, 14¹⁴).

benutzung bei Symmachus bisher nicht festgestellt worden ist, während der Epigrammatiker bei Ausonius mit mindestens 35 Belegen blüht (Schenkl p. 267). Sollte Symmachus diese Vorliebe so völlig ignoriert haben?

13) Vgl. die syntaktische Parallelität Z. 6f und Z. 9f: dort HS, NS und zweigliedriger Relativsatz (kausal), hier HS und eingliedriger Relativsatz (adversativ). Inhaltlich leitet *igitur* Z. 9 die Conclusio ein, aus dem Widerspruch *petis–non iuvisti*, aufgenommen in *poscis–nihil credidisti*: = *non iure fecisti. unde* muß hier soviel bedeuten wie *quo iure* oder *quomodo*, vgl. Leumann–Hofmann–Szantyr, Latein. Grammatik II², 208f. 459. Die Briefbitte wird also in merkantile Sprache gekleidet und entwickelt sich geradezu zur Zivillklage, zu welcher Stilform vgl. ep. 3, 5 und 4, 54 sowie J. Stroux, Symmachusbriefe, in: Corona quærnea (Festschrift K. Strecker), 1941, 69/71. So erklärt sich auch ep. 1, 37, 2: *negotium* wie *expostulatio* (s. ep. 5, 14) haben juristischen Sinn (vgl. ep. 9, 13, 26; Donat. zu Andr. 639 und Hec. 180).

14) Der folgende § 3 leitet über zur *laudatio carminis*:

<i>cur me istius libelli quaeso exortem esse voluisti?</i>	19	I,
<i>aut ἀνοσώτερος tibi videbar, qui indicare non possem</i>	19	I
<i>aut certe malignus, qui laudare nescirem.</i>	13	I
<i>itaque vel ingenio meo plurimum vel moribus derogasti.</i>	22	III

itaque im Schlußsatz zeigt, daß Symmachus die *cur*-Frage selbst disjunktiv beantwortet (zur *Divisio* s. Auct. Her. 4, 52); vgl. *exortem esse patiaris* ep. 9, 1. *ἀνοσώτερος* ist expressives Fremdwort. Es steht gleichfalls in des Ausonius Griphus-Widmung an Symmachus (p. 127, 5 Sch.), die auch sonst

2. Symm. ep. 3, 11 (an Naucellius)

Nachdem wir jetzt ein wenig der Arbeitsweise unseres Epistolographen auf die Spur gekommen sind, dürfen wir versuchen, eine Stelle zu heilen, die wegen ihres literargeschichtlichen Inhaltes für die Forschung von besonderem Interesse ist und deshalb stets etwas mehr Aufmerksamkeit gefunden hat als die Symmachusbriefe im allgemeinen. In ep. 3, 11, 2 – der Brief geht von Rom nach Spoleto – schreibt der Redner an Naucellius¹⁵⁾:

<i>non silebo alterum munus opusculi tui,</i>	15
<i>quo priscam rem publicam † cuiusque huius † ex libro</i>	
<i>Graeco in Latium transtulisti.</i>	25 III ₁

cuiusque huius codd.: *prisca cuiusque rei publicae* Pareus: *cuiusque gentis* Mommsen: *cuiusque nationis* Seeck: *cuiusque civitatis* Stroux *Latium* P: *Latinum* F Courcelle

Die Konjekturen der neueren Zeit stehen im Schatten der Autorität Mommsens, der sachlich den Editoren des 16./17. Jahrhunderts folgt, so der Ausgabe des Ph. Pareus (Frankfurt 1647). Mit Mommsen war noch J. Stroux, der im übrigen das Verständnis des Briefes außerordentlich gefördert hat, der Meinung, Naucellius habe *πολιτεῖαι* nach Art der aristotelischen übersetzt¹⁶⁾, während Courcelle im Anschluß an W. Kroll gar schreiben konnte: il s'agit probablement d'excerpta des politeiai d'Aristote(!)¹⁷⁾.

Berührungen zeigt (*faenerator* 127, 3) und mit einigem Recht als Antwort auf ep. 1, 14 aufgefaßt werden kann. Da der Griphus ca. 368 verfaßt ist (128, 1f) und *iam diu secreta quidem, sed vulgi lectione laceratus* (127, 9) dem Symmachus zugehörig – seinen Dankesbrief haben wir nicht mehr –, bestehen chronologische Bedenken nicht. – In ep. 1, 14 ist Klausel III um 1/4 häufiger vertreten als im Durchschnitt der Briefe; die Differenz geht zu Lasten von Klausel I (46 gegen 48%) und II (16 gegen sonst 21,3%). An der hier ausgeschriebenen Stelle ist das zweite Kolon mit dem vorangehenden durch Isokolie, mit dem folgenden durch gleiche Klausel verknüpft. Klausel I beherrscht die Divisio ganz, die Conclusio wird im Typ III abgesetzt.

15) p. 73, 29/30 Seeck. An den hochbetagten Literaten sind gerichtet ep. 3, 10/16, vielleicht auch 9, 110, vgl. A. Cameron, *The Roman Friends of Ammianus*, JRS 54 (1964) 18f.; ebd. 15/28 versucht Cameron zu beweisen (gegen Seeck, RE 1, 1846), daß Ammian den Symmachus mit Absicht übergibt. – Zur biographischen Einordnung: W. Speyer, *Naucellius und sein Kreis*, Zetem. 21 (1959) 2/4. 43/50. Seeck datiert ep. 3, 10/16 auf 397/400 (Symm.-Ausg. CXXVI; s. auch Speyer a.O. 48).

16) Stroux a.O. (Anm. 9) 72f.

17) P. Courcelle, *Les lettres Grecques en Occident* (Paris 1948) 54; W. Kroll, RE 16, 2, 1898; De Q. Aurel. Symmachi studiis Graecis et Latinis (Diss. Breslau 1891) 43; Schanz-Hos. 4, 1², 46.

Alle bisherigen Erklärungen stimmen also darin überein, daß sie der Vorlage des Naucellius ausschließlich Staatsverfassungen zum Inhalt geben (a), und zwar samt und sonders nicht-römische (b). Diese beiden Annahmen sind jedoch mit guten Gründen anzufechten.

Wie nämlich die unmittelbar folgenden Sätze zeigen¹⁸⁾, war die von Naucellius übersetzte Schrift schwerlich nur mit *politischen* Strukturen befaßt, sondern hat außer verfassungs-geschichtlichen Fragen auch antiquarische Inhalte behandelt¹⁹⁾. Zweitens: es fällt schwer, an ein Werk zu denken, das lediglich *fremde* Völker oder Staaten betraf, so daß der spätrömische Leser aus Staat und Gesellschaft dieser Völker – *gar cuiusque gentis* – nachträglich vergleichend die Verhältnisse Altroms, um die es Symmachus (wie dem Antiquar Naucellius) ja geht (*antiquitates suorum*), hätte erschließen und eine Abhängigkeit Roms auf eigene Faust konstatieren müssen, um die Urgeschichte der betreffenden Institutionen zu Gesicht zu bekommen. Er hätte von *peregrina monumenta* erfahren, aber als *antiquis temporibus a Romanis sumpta*, analog den Beispielen, die Symmachus aufzählt, hätte er sie selbst beurteilen müssen. Dazu wäre ein seinerseits historisch forschender Leser vonnöten gewesen. Drittens: wieso sagt Symmachus *quae iam sui nesciunt*, wenn es sich um außerrömische Verhältnisse handelt, und freut sich dann, daß dank der Übersetzertätigkeit des Naucellius bestimmte *antiquitates* der Römer jetzt wieder *doceri possunt*? Viertens: welchen Sinn hätte *prisca res publica*, bezogen auf außerrömische *monumenta* (*quae iam sui nesciunt*)? Wie kommt man von da nach Rom als zum „jüngeren“ Stadium, wenn doch *prisca*, als nicht-römische Zeit, soll es sich wirklich um eine zünftige *πολιτεία* handeln, gar schwer als vor-römisch zu bestimmen ist? Liegt dagegen nicht der Zusammenhang von *prisca* und *antiquitates* auf der Hand, so daß *prisca res publica*, und zwar auch von der Klangfarbe des Ausdrucks her, viel günstiger auf Urrom bezogen wird? Das würde bedeuten, daß die von Naucellius übersetzte Schrift sowohl von vor- als auch von altrömischen Verhältnissen handelte, daß sie gleichzeitig *peregrina monumenta* und *antiquitates Romanorum* be-

18) Symm. ep. 3, 11, 3 (p. 73, 30ff. Seeck): *arma a Samnitibus, insignia ab Tuscis, leges de lare Lycurgi et Solonis sumpseramus: tuus nobis posthaec addidit labor peregrina monumenta, quae iam sui nesciunt. nunc vere civitas nostra populorum omnium parens facta est. docere enim singulas potest antiquitates suorum.* Zu Form und Text dieser Stelle s. u.

19) So bereits richtig Speyer a. O. 3.

traf, und zwar einfach dadurch, daß sie die *peregrina monumenta* als *antiquis temporibus a Romanis sumpta* historisch beschrieb. Will man nicht, wie die ältere Forschung es stillschweigend getan hat, *addere* und *sumere* regelrecht gleichsetzen, dann drängt sich, läßt man den Kontext mitsprechen, die Folgerung einfach auf, das *opusculum* des Naucellius habe nun eben *prisca monumenta Romanorum* als ursprüngliche *peregrinae antiquitates* behandelt. Dabei kann man sehr wohl an Werke wie die *Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία* des Dionys von Halikarnaß denken, der – übrigens zum Ruhme Roms, also nicht anders als auch Symmachus das *opusculum* verstanden wissen will²⁰⁾ – ebenfalls römische *monumenta* als *peregrina* nachwies. Das – gewiß überschwängliche – Lob, das Symmachus dem Freunde zollt, stünde doch auf gar zu schwachen Füßen, wenn die Beziehung Rom–Nichtrom lediglich die sprachliche Erschließung einer griechischen Vorlage beträfe (so aufschlußreich im übrigen die Stelle für das Verhältnis des gebildeten Römers dieser Zeit zum Griechischen ist).

Wenn die vorgetragene Erklärung des Zusammenhangs einleuchtet, paßt *cuiusque gentis* (oder *nationis*) nicht, vielmehr muß † *cuiusque huius* † auf einen Inhalt deuten, der weder in *res publica* aufgeht noch ausschließlich Nichtrömisches meint. Vielleicht ließe sich die Korruptel am einfachsten beseitigen, wenn man läse *prisca rem publicam civesque huius*. Verschreibung von *civesque* zu *cuiusque* anzunehmen, böte die wenigsten Schwierigkeiten, und der Kontext empfiehlt, wie dargelegt, mit staatlichen und privaten Altertümern, mit Verfassung und Sitten der alten Republik zu rechnen. Dabei ist *huius* = *rei publicae priscae nostrae* bei einem Autor wie Symmachus ohne allen Anstoß und läßt sich aus dem Sinn der Stelle bestens verteidigen²¹⁾. Sowohl die Nachstellung als auch die Art der Deixis können, wie der Zusammenhang lehrt, gut als Emphase aufgefaßt werden.

Nun hat, und damit kehren wir zum Ausgangspunkt zurück, Naucellius zunächst ja tatsächlich nur aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt. Wollte Symmachus aber wirklich nur dies hervorheben?²²⁾ Es würde zu seiner Schreibweise und Geistes-

20) J. Palm, Rom, Römertum und Imperium in der griechischen Literatur der Kaiserzeit, Lund 1959, 10/15.

21) *huius* bei Symmachus u.a. ep. 1, 15, 2 (gen. obj.) und 8, 44 (gen. poss.); der Gebrauch von *quisque* wäre noch zu prüfen.

22) So die bisherige Auffassung, derzufolge Courcelle a. O. 54, wohl unwillkürlich und jedenfalls stillschweigend, wie *Φ Latinum* schrieb, gegen durch Klausel geschütztes *Latium* (P, Seeck). Umgekehrt in *Latium trans-*

art wenig passen, hätte er die Tätigkeit des Naucellius und den Inhalt des übersetzten Werkes lediglich noch einmal zusammenfassend beschrieben. In Wahrheit schätzt er doch *sensuum novitas verborum vetustas* im Briefstil viel zu sehr (ep. 1, 53, 2, p. 26, 19 Seeck), als daß er es bei solch einfacher Wiedergabe hätte bewenden lassen können. Auch will er das *opusculum* keinesfalls bloß erwähnen²³⁾, sondern will die Leistung lobend würdigen; das aber pflegt unser Epistolograph mittels höherer Stilisierung zu tun.

So sagt er denn auch hier nicht einfach ‚Du hast übersetzt‘, sondern gibt seiner Laudatio die Wendung: ‚Du hast die altherwürdige *res publica* und die Bürger dieses unseres Staates nach Latium verbracht‘, was nichts anderes bedeutet als: du hast als Übersetzer, als *translator*, die Urgeschichte Roms nachvollzogen, analog dem Weg der *monumenta*, die du – mit deiner Vorlage – zugänglich machst, entsprechend den *antiquitates*, die wir bereits als entlehnt kannten (*sumpseramus*). Die historische Übertragung staatlicher und sozialer Formen aus Griechenland oder Italien nach Rom war am *opusculum* abermals abzulesen; was der Freund vollbracht hat, ist laut Symmachus erneut eine solche *translatio*. Damit aber wird die sprachliche Übertragung (*ex libro Graeco transferre*) mit dem Buchinhalt gleichgesetzt, dessen Formel lautet *in Latium transferre*. Symmachus arbeitet also mit dem Doppelsinn von *transferre*, indem er es – in der Figur des Ambiguums – sowohl historisch wie literarisch bezieht, einmal auf den Inhalt des Werks, zum andern auf dessen Titel und Sprache²⁴⁾.

ferre weist schon voraus zu *sumpseramus* und *tuus labor addidit*, es sei denn, Symmachus hätte sich für das gewichtige *in Latium* bloß wegen der besseren Klausel entschieden. Daß die bloße Übersetzung als *sumptio* erscheint, analog dem *arma ... sumpseramus*, nämlich als *in Latium transferre*, ist nur die eine Seite der Sache.

23) Als *opusculum* (so in einer Laudatio) kann es allzu umfangreich nicht gewesen sein, weshalb Stroux mit anderen auf eine Epitome (Courcelle: Exzerpte) geschlossen hat, a. O. 72. Jedoch *cuiusque gentis* vertrüge sich damit schlecht, ein Grund mehr, nicht bei *huius*, sondern bei *cuiusque* zu bessern.

24) Zur Stilform vgl. Leum.-Hofm.-Szantyr 710f mit Lit. – *priscam rem publicam civesque huius in Latium transferre*, der aus dem Inhalt des Werkes gezogene Teil der Figur, ist zugleich hyperbolisch-allgemein, so daß eine Epitome sehr wohl vorliegen kann. Die Fortsetzung zeigt ja, daß die Kenntnis der *ἀρχαία* durch Naucellius bereichert wird. Ob im Zuge der Figur – das folgende *sumpseramus* betrifft dagegen nur Teilstücke der Rezeption und führt zum wirklichen Inhalt des Buches zurück – Symmachus an Aeneas erinnern will, dessen Statue den Zeitgenossen auf dem Augustusforum vor

Ähnlich wie in ep. 1, 14, 1 nutzt unser Autor also die Äquivalenz von Buchtitel und Buchinhalt. War sie dort im Appellativum von vornherein gegeben, so muß sie hier erschlossen werden. So lautet denn das Ambiguum vollständig *priscam rem publicam ... transferre*. Es wird mit *ex Graeco libro* auf die Übersetzertätigkeit des Freundes, mit *in Latium* auf den historischen Inhalt des Buches bezogen, und beides, nämlich *translatio* als Übersetzung und als Überführung, wird dem Naucellius vindiziert. Mit dem Sinnspiel erreicht Symmachus, daß der Leser der Übertragung des Werkes die gleiche Tragweite beimißt wie der im Buch dargestellten sumptio: die ‚Übersetzung‘ wird der in ihr berichteten ‚Übertragung‘ adäquat, das *σχῆμα* bildet das Lob ab, das darin besteht, daß altrömische Verhältnisse jetzt für die zeitgenössischen Römer lehrbar werden.

Da also hier wie in ep. 1, 14, 1 im Zuge eines kunstgerecht angelegten Kompliments literarische Tätigkeit als lebendiger Vollzug ihres Gegenstandes gepriesen wird, mag auch diesmal die Figur schematisch abgebildet sein:

TRANSFERRE

Buch (<i>opusculum</i>)	=	Geschichte
(<i>Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία</i>)		<i>prisca res publica, cives</i>
<i>ex libro Graeco</i>		(<i>ex Graecia</i>)
(<i>in Latinum</i>)		<i>in Latium</i>
<i>Naucellius</i>		(<i>prisci Romani</i>)

Zum Abschluß wollen wir uns noch einmal den Zusammenhang vergegenwärtigen, um die Formelemente zu ermitteln, die das aufgewiesene, bei Symmachus also zumindest zweimal belegbare *σχῆμα* begleiten:

<i>non silebo alterum munus opusculi tui,</i>	15	IV
<i>quo priscam rem publicam civesque huius ex libro Graeco</i>		
<i>in Latium transtulisti.</i>	25	III ₁ ?

Augen war? Das Selbstverständnis der Römer als *Aeneadae* (u.a. Ov. fast. 1, 40. 717; Rut. Nam. 1, 68; ThLL 1, 2, 984, 8/31), bei Symmachus in ep. 1, 1, 5 gespiegelt, war im vierten Jahrhundert offiziell verbreitet, vgl. A. Alföldi, Die Kontorniaten, Budapest 1943, 80f. Das Bewußtsein von Abhängigkeit tat dem Selbstgefühl nicht Abbruch, und Nachweise von Rezeption schmälerten das Prestige keineswegs. So war es schon bei Dion. Hal. (oben 272). Symmachus bewegt sich also durchaus in den Bahnen der geläufigen *Laudes Romae*. Es sagt daher wohl zu wenig, wenn Stroux a. O. 73 zusammenfaßt, Symmachus feiere ‚den literarischen Besitz als neues geistiges Unterpfand für die Suprematie Roms‘.

	<i>arma a Samnitibus, insignia ab Tuscis, leges de Lare</i>		
	<i>Lycurgi et Solonis sumpseramus.</i>	30	III ₁
	<i>tuus nobis posthaec addidit labor peregrina monumenta,</i>	19	I ₁
5	<i>quae iam sui nesciunt.</i>	7	II ₄
	<i>nunc vere civitas nostra populum omnium parens facta est;</i>	18	I ₆
	<i>docere enim singulas potest antiquitates suorum.</i>	18	III ₄

Der Text gliedert sich in drei Kolongruppen mit 40:56:36 Silben (2:3:2 Kola), wobei die Nahtstellen zwischen den Kolongruppen ein Mal durch epanaleptische Klauseltechnik, durch die Gleichheit der Klauseln im schließenden und im folgenden Kolon also, überspielt werden (III₁: III₁ neben II₄: II₄). Darin spiegelt sich, nicht anders als in ep. 1, 14, 1, zugleich ein gedanklich-stilistischer Zusammenhang. Denn der aus *transferre* entwickelten und oben erörterten Figur folgt zunächst ein a a b (7:7:16) gebauter Satz, dessen erste Hälfte aus Sallust entlehnt ist²⁵). Über diese exemplarisch genannten Abhängigkeiten im Bereich der *primordia civitatis* hinaus hat nun, so Symmachus, der gelehrte Freund weitere *peregrina monumenta* als *peregrina* erschlossen. Da sagt Symmachus nun *addidit*, so daß man unversehens annehmen möchte, dieses ‚Hinzufügen‘ liege auf derselben Ebene wie *sumere*. Aber wer könnte behaupten, unser Epistolograph wolle das *opusculum* zu den *monumenta* gezählt wissen? So stehen *sumpseramus* und *tuus labor addidit* zwar antithetisch in ein und derselben Kolongruppe, aber das ist einstweilen noch eine Folge der vorangehenden Figur: *transferre* nämlich wird nachträglich in *sumere* (historisch) und *addere* (literarisch) zerlegt (daß dieses *addere* die sprachliche Erschließung betrifft, die den fremden Ursprung eben nur bekanntmacht, steht in Z. 5 f).

Mithin bringt Z. 3 f eine Interpretatio zu Z. 2 f und erklärt die figurale Verwendung von *transferre*. In Z. 5/8 ist denn auch Eindeutigkeit voll erreicht: nachdem Naucellius als Übersetzer die nicht-römische Herkunft bestimmter Institutionen freigelegt hat, haben diese ein Verständnis ihrer selbst erhalten, und Rom

25) Sall. Cat. 51, 37 f *maiores nostri ... arma atque tela militaria ab Samnitibus, insignia magistratuum ab Tuscis pleraque sumpserant* (zur zweiten Satzhälfte vgl. Cic. leg. 2, 64; Liv. 3, 31, 8). Symmachus verkürzt und wandelt in die Wir-Form um, jenes aus formalen Gründen, dieses im Verfolg des Hauptgedankens, vgl. *pristam*... neben *huius*, ferner *nobis* Z. 4 (das gesperrt betonte *tuus* impliziert freilich *maiores nostri* o.ä. als Gegensatz). Symmachus kennt nur die mit ihrer Urzeit solidarische *civitas nostra* (Z. 6), und wenn in der Figur Z. 2 Literatur und Geschichte ineinfließen, so hängt das mit seinem Bildungsbegriff eng zusammen.

darf nun wahrhaft die Mutter aller Völker heißen. Die breitere historische Kenntnis über Altroms Abhängigkeit von fremden Vorbildern ist dazu angetan, nun erst recht die geistige Überlegenheit der Römer ins rechte Licht zu setzen; denn die neue literarische Information gibt Aufschluß über die historische Fähigkeit der Römer zur kulturellen Aneignung, und der Nachweis von Abhängigkeiten mindert nicht etwa das Selbstbewußtsein Roms, sondern fördert sein Prestige als Lehrmeisterin der Völker. Daß die eigene Geschichte überhaupt lehrbar wird, darin liegt die Überlegenheit, und historische Relativierung, weit entfernt, das Selbstbewußtsein zu gefährden, nährt und kräftigt die zuversichtlich akzeptierte eigene Geschichtlichkeit.

Der Schluß unseres Abschnitts verdient nun noch eine kurze Erörterung. In Z. 6 hat Seck nach P gedruckt † *populum*. Der Apparat weist aus: *populorum* F: fort. *propalam*. Aber die Lesart von P dürfte ganz in Ordnung sein, denn nicht zuletzt *vere* läßt auf ein Zitat schließen, das mit *populum* beginnt und mit *parens* endet²⁶⁾. Die alte Genitivform *populūm*, von F richtig gedeutet und aufgelöst, darf, wiewohl im Rahmen eines Zitats, als expressiver Archaismus gelten, eine Stilform, deren sich Symmachus häufig bedient²⁷⁾. Überhaupt ist expressive Wortwahl ein wichtiges Signum seines Briefstils²⁸⁾. Hier erweitert sie sich zum expressiven Zitat aus der alten römischen Dichtung, vergleichbar dem in Z. 3 aufgefundenen Satzstück aus Sallust²⁹⁾. Z. 7 be-

26) Darüber s. Stroux a. O. 73.

27) Das Material bei Kroll a. O. 31/41. Zu Geschichte und Problematik der ‚Archaismen‘ allgemein vgl. Leum.-Hofm.-Szantyr 768/71 (mit Lit.), für Symmachus selbst s. Kroll a. O. 23 f. Die Funktion des archaisierenden Ornatus bleibt im Einzelfall zu ermitteln, da es nicht genügt, bloß die allgemeine Vorliebe für *inuitata verba* zu konstatieren und zu belegen, zumal der Briefstil auch Zeitgenössisches nicht verschmähen darf (Symm. ep. 3, 11, 1). Der Begriff ‚expressiver‘ Archaismus kann aus Cic. or. 80 (s. Kroll z. St.) hergeleitet werden, praktische Beispiele hat gesammelt P. Parzinger, Beiträge zur Kenntnis der Entwicklung des ciceronischen Stils, Diss. Erlangen 1910, 103 (vgl. auch E. Norden, Antike Kunstprosa, 1958, 191, zu Cic. Phil. 2, 101).

28) Nächst expressiven Archaismen (andere Beispiele unten) sind zu berücksichtigen Neologismen, so in dieser ep. 3, 11 in § 4 das Wort *convalescentia*, für das der ThLL nur diese Stelle ausweist: ein Widerschein der in ep. 3, 11, 1 betonten Konzession an die *novitas*, wie Stroux a. O. 72 treffend bemerkt (Vergleichbares wieder unten). Eine dritte Kategorie sind expressive Fremdwörter, so *ἀνοσοῦτερος* ep. 1, 14, 2 (anderes bei Kroll a. O. 7). Dergleichen hat schon Cicero die Fülle, aber es gehörte längst zum Briefstil überhaupt (Cicero-Imitation, so Kroll ebd., dürfte das also kaum sein).

29) Zur Frage ‚Zitat, Reminiszenz oder Wortentlehnung?‘ sagt Kroll a. O. 23/6 das Nötige. Über seine Lektüre äußert sich Symmachus u. a. ep.

gründet und deutet dann das Zitat in einem gleichlangen Kolon und erweist das *parens facta est als docere potest*³⁰⁾. Insgesamt enthält der Passus also an Stilmitteln, abgesehen von der die Syntax zugunsten des Stils überspielenden Klauselfolge a b b c d d e, ein Ambiguum, umgeformtes Historikerzitat (Trikolon), Interpretatio, expressiv-archaisches Zitat bzw. expressiven Archaismus sowie erneute Interpretation im Compar. Sie alle stehen funktional zum Leitbegriff *antiquitas (Romana)*, d.h. zum Inhalt des Werkes, wobei ein Mal der Ton auf Alter und Geschichte liegt, zum andern auf Wissen und Lehren: dort der dem Zeitgenossen übermittelte Gegenstand (*monumenta translata*), hier die Leistung des Autors (*liber translatus*), beides ein Kompliment des Symmachus an Naucellius, wie das in Z. 2 f entwickelte *σχῆμα* kunstgerecht zum Ausdruck bringt.

3. Symm. ep. 1, 3 (an den Vater Symmachus)

Die bisher gebuchten Stilmittel lassen sich aus sehr vielen Briefen des Symmachus belegen, ja sie sind die besonderen Merkmale seiner Prosa überhaupt. Wenn wir uns jetzt ep. 1, 3 zuwenden, so auch deswegen, weil nächst ep. 1, 14 nur noch hier das Wort *pedester* (im literarischen Sinn) vorkommt – zugleich das letzte Mal in seiner traditionellen Bedeutung, in Prosa³¹⁾.

3, 50; 4, 44, vgl. 4, 18, 2. 32, 1; 5, 78; 7, 18, 2. Eine entsprechende Arbeitsweise setzt er beim Adressaten voraus ep. 1, 53; 4, 18, 1; 8, 69 Anf. (diese drei Texte sind einander außerordentlich ähnlich, auch in der Behandlung des Themas *otium-negotium* und in der Voraussetzung, daß der Brief eines *litteratus otiosus* nun eben seine Beschäftigung mit den *veteres* spiegle). Daß Symmachus kein prinzipieller Klassizist gewesen ist, geht aus ep. 3, 11, 1 sowie aus dem Widerspruch zwischen ep. 2, 35 und 3, 44 hervor.

30) Das Hyperbaton Z. 7 läßt *antiquitates* abstecken, also wahrscheinlich den Titel des Werks. *suorum sc. civium* entspricht genau *huius*, wie *antiquitates* den *monumenta* und *prisca* etc.; auf diese Seite muß auch *peregrina* gehören (vgl. Rut. Nam. 1, 11/4). Das alles, als Inhalt der ‚Lehre‘ Roms, steht den *populi* gegenüber. Die herrschende Auffassung müßte *peregrina* den *populi* zuordnen oder *populi* den *sui*. Kann aber Symmachus interessiert daran sein, nichttrömische und jetzt integrierte Völker (*populi = sui*) über ihre *antiquitates* zu belehren, ohne daß Rom selbst (*parens!*) geschichtlicher Ausgangspunkt bleibt (*sumpseramus*)?

31) Die Wortgeschichte ist besonders deswegen von Bedeutung, weil sie uns nötigt, mit dem Abfassungsdatum der *Historia Augusta* unter das Jahrzehnt 384/94 herabzugehen, in dem sich der Bedeutungswandel vollzogen hat. Bis dahin ist der – hinreichend belegbare – Sprachgebrauch so eindeutig – nicht anders als die zur *Hist. Aug.* stimmenden Parallelen nach diesem Einschnitt –, daß dem wortgeschichtlichen t.p.q. ziemliche Durchschlagkraft zukommt.

t.a.q. für ep. 1, 3 ist der Tod des Vaters i. J. 376, und mit einigem Recht kann man sich den Brief im Verlauf der zwei letzten Lebensjahre des älteren Symmachus verfaßt denken³²⁾. Der einschlägige Abschnitt lautet³³⁾:

ne mihi verba dederis! 8
*novi ego, quod valeat adagio, sus Minervam'.*³⁴⁾ 16 III₁

32) Seeck, Ausg. pr. LXXIII/IV datiert ep. 1, 1 bis 4 wegen ep. 2, 16 fest auf das Jahr 375.

33) ep. 1, 3, 2, p. 4, 20/23 Seeck. Dieser und der folgende Brief beziehen sich auf den des Vaters ep. 1, 2, der dort seine *exarata nuper elogia* vorlegt (1, 2, 2), *obtestatus te per deum, ut, si quid in his displicebit, emendes*. Stroux a. O. 66/9 hat ep. 1, 4 im Zusammenhang gewürdigt (er schlägt dort einleuchtend vor, in § 1 statt *quod haec aequae sobria* † *nec* † *tamen castigata sunt, illa* etc. zu lesen *quod haec (et illa) aequae sobria, haec tamen ... illa* etc.). In ep. 1, 4 nun äußert sich Symmachus, wie ep. 1, 3 zunächst nur zur Bitte um Korrektur, zur Güte der Gedichte selbst und weist das Angebot des *consortium* (p. 3, 9) und das Ansinnen der *adiectio*, d. h. das eigentliche *commercium litterarum*, bescheiden zurück (vgl. dazu etwa ep. 9, 87).

34) *verba dare = decipere, illudere* wie ep. 1, 53, 1 *aliis igitur dabis verba, qui te congressu primore noverunt*; 2, 34, 2 *censeo igitur aliis dare verba mediteris, qui sanctum penetral animi tui nesciunt*. Umgangssprachlich (u. a. Cic. inv. 2, 28; Phil. 13, 33; Att. 15, 16a; Hor. sat. 1, 3, 22; Ov. her. 18, 98; tr. 5, 7, 40), vermutlich als Anlehnung an die Komödie gemeint (Plautus hat die Wendung etwa dreißig-, Terenz zwölfmal). Wohl absichtliche Antithese zum feierlichen *obtestari* des Vaters. – Gleichen Tons und Ursprungs ist *novi ego* Z. 2 (= ep. 1, 14, 2; 1, 31, 3 u. ö.), vgl. u. a. Plaut. Cas. 778; Curc. 725; Ep. 147; St. 23, 74; Ter. Ad. 165; Heaut. 570. Zu *novi, quod* s. Leum.-Hofm.-Szantyr 576f; *valere* neben expressivem Archaismus *adagio* = ‚(altes) Sprichwort‘ betont die Dauer. Zu *sus Minervam* s. Otto, Sprichw. Nr. 1118. Z. 2 steht im asyndetischen Gegensatz zu Z. 1 sowohl sprachlich wie kolometrisch (1:2). – Symmachus führt hier in besonderem Maße spezifische Merkmale des Briefstils ins Treffen, zu denen *proverbialiter dicere* ebenso gehörte wie die Anlehnung an die Komödie (dies zuerst Plin. ep. 1, 16, 6, für Symmachus viel Material bei Kroll a. O. 26/31). Ziehen wir dazu einen Brief des Redners selbst ans Licht, ep. 7, 9 (p. 179, 3/8, an den Sohn, aus den Jahren 399/402):

scintillare acuminibus atque sententiis epistulas tuas gaudeo; 24 II
deceat enim loqui exultantius iuvenalem calorem. 18 III₄
sed volo ut in aliis materiis aculeis orationis utaris, 24 I
huic autem generi scriptionis maturum aliquid et comicum misceas, 24 II₄
quod tibi etiam rhetorem tuum credo praecipere. 16 I₁
nam ut in vestitu hominum ceteroque vitae cultu loco ac tempore apta sumuntur (zum Vergleich s. ep. 3, 10, 1), 28 I
ita ingeniorum varietas in familiaribus scriptis negligentiam quandam
debet imitari, 33 I₁
in forensibus vero quater arma facundiae (altes Bild). 16 II

<i>adprime calles epicam disciplinam,</i>	12	III ₁
<i>non minus pedestrem lituum doctus inflare.</i> ³⁵⁾	14	I
5 <i>ain tandem?</i>		
<i>orandi aequae magnus et canendi</i> ³⁶⁾	11	
<i>meae te opis indigum mentiare?</i> ³⁷⁾	12	III
<i>haud aequum facis</i>	5	
<i>neque me iuvat falsa lactatio</i> ³⁸⁾ .	11	II

35) Z. 3 *adprime*: ThLL 2, 309, 9/56. *adprime callerem*: Apul. flor. 17; Amm. Marc. 28, 1, 7. *callere disciplinam* Symm. ep. 3, 5, 1; *medicinam callent* ep. 10, 1, 2. – Z. 4 *doctus* (sc. *es*) korrespondiert *calles* Z. 3, möglicherweise auch als freistehendes Prädikativum wie *magnus* Z. 6. Chiastische Stellung *calles disciplinam* – *pedestrem lituum doctus inflare* unterstreicht die Gleichberechtigung des Verschiedenen. *lituum* [*doctus*] *inflare* ergäbe immerhin Klausel I₃. Die Litotes ist hier gleichfalls verstärkend.

36) Z. 5 *ain tandem* ist eindeutig wieder Sprache der alten Komödie: ThLL 1, 1460, 59/76 (bei Symmachus nur hier). – Zu *aeque* ... et Z. 6 s. ThLL 1, 1042. – Z. 6f besagt inhaltlich dasselbe wie Z. 3f: Interpretatio als Wiederholung desselben Gedankens in einfacher Form, d. h. ohne Ornat; so entspricht auch *aeque* genau der Litotes *non minus*. Zu *magnus* c. gen. s. ThLL 8, 140, 16. Den freien Genitiv der Beziehung bei Adjektiven hat Symmachus unverhältnismäßig oft. Diese Vorliebe wird, wie der häufige adverbale Gebrauch vom Typ *boni consulere, reliqui facere* usw., ebenfalls auf die Komödie zurückzuführen sein, jedenfalls als Gesamterscheinung; im einzelnen liegt zugleich Anschluß an Tendenzen kaiserzeitlicher Poesie und Prosa sowie analoge Weiterbildung vor: mit *promptus officii* ep. 1, 1 vgl. Sall. hist. frg. 2, 91 M.; *ambiguus opinionis* ep. 1, 16, 2; 8, 62 ist wohl Analogie zu *dubius animi* der Komödie; hierher mag man ziehen *certus fidei* 8, 35 (seit Lucan. 8, 120 nachweisbar), *incertus animi* 4, 65; 5, 19 (seit Plautus), *falsus opinionis* 8, 21, 1; stark vertreten ist *securus* c. gen. (unrichtig verbal erklärt Leum.–Hofm.–Szantyr 78, vgl. Hor. ep. 2, 2, 17): *s. amicitiae tuae* 1, 50, 1; *s. examinis tui* 1, 52; *s. hospitii* 5, 11; *s. iudicii mei* 8, 35; *s. valetudinis* 8, 38. Allg. vgl. Leum.–Hofm.–Szantyr a. O.; Austin zu Verg. Aen. 2, 61 (wo jedoch fälschlich *inops animi* hierhergerechnet wird).

37) Bemerkenswerter als das emphatisch bedingte Hyperbaton (s. oben zu ep. 3, 11, 2, Z. 4) ist der Sprachgebrauch: zu *se mentiri* mit adjekt. Prädikativum fehlen Parallelen, vgl. ThLL 8, 1, 788, 56/66. Man wird daher hinter *indigus* eine Besonderheit vermuten. Die Komödie hilft nicht weiter, das Wort ist außerdem unprosaisch. *indigus* c. gen. hat die Poesie seit Lucr. 2, 650, die Prosa seit Tacitus. Des Rätsels Lösung muß wohl in Verg. georg. 2, 428 gesucht werden: *poma ... ad sidera raptim | vi propria nituntur opisque baud indiga nostrae*. Die hier entnommene Junktur (*meae*) *opis indigus* wird durch das Hyperbaton bzw. durch den Wortstellungstypus a B Ä b konserviert und in den Rang eines Substantivs erhoben: „... willst Du (Dich als) einen auf meine Hilfe Angewiesenen ausgeben?“ Die Ableitung von *opis indigus* ist nun zum Glück zu erhärten, denn wir lesen in ep. 4, 67, 1 (p. 121, 23f) *sancio ingenio tuo familiare est opis indigos sublevare*, ferner 4, 68, 3 (122, 12) *nunc opis indiga geminum beneficium vestri favoris exoptat* (im ersten Fall eindeutig substantiviert).

38) *haud aequum facis* ist abermals Wendung der Komödie (u. a. Plaut. Amph. 687; Bacch. 753; Ter. Heaut. 91; Phm. 114). Die Folge *haud* ..

Damit endet der erste Teil des Briefes (was folgt, sind persönliche Mitteilungen). Er antwortet auf des Vaters Bitte um Korrektur seiner poetischen Versuche³⁹⁾ und weist das Ansinnen ebenso höflich wie stilisiert zurück. Wie aus unseren Fußnoten ersichtlich, ist der Abschnitt von Wendungen aus der Komödie durchsetzt, die in diesem Fall dazu dienen, den Dialogcharakter des Briefes zu verstärken⁴⁰⁾. Ton und Wortwahl verhalten sich daher dialektisch zum Brief des Vaters. Expressiver Archaismus und Neologismus rahmen das Stück (*adagio* bzw. *lactatio*). Es ist in 2 + 2 + 1 + 2 + 2 Kola aufgebaut, von denen die ersten und letzten beiden Gruppen um den Einwurf *ain tandem* gespiegelt erscheinen, da Z. 1f wie Z. 8f kolometrisch sich wie 1:2, die inneren Zweiergruppen sich wie 1:1 verhalten. Daß dergleichen angestrebt ist, läßt sich am Sprachgebrauch ablesen, der Z. 1f

neque ist also künstlich, nicht echte Polysyndese, *neque* daher = *et non*, wie u. a. ep. 4, 52, 2. 54, 3. 57. 72; 5, 9, 2; 8, 23, 2. 44, 63; vgl. Leum.-Hofm.-Szantyr 448. 480, für die Komödie etwa Lodge, Lex. Plaut. 2, 154/6. – *lactatio* = Lockung, Spott ist sonst belegt nur im Iren. lat. haer. 4, 38, 1; *lactare* findet sich je zweimal bei Plautus und Terenz, mitunter bei Varro (Kroll a. O. 2, möchte das Wort merkwürdigerweise als Gallizismus verstehen). Bei Symmachus liest man es ep. 5, 10 (p. 126, 27; an Theodorus, v. J. 398):

<i>quam timeo ne aures tuas existimer lactare blanditiis!</i>	20	I ₁
<i>consulatus hic tuus talis est,</i>	10	II ₃
<i>ut meum geminasse videatur.</i>	11	I ₁

Kolometrisch haben wir hier ein umgedrehtes Trikolon vor uns (20:10:11). *lactare* ist auch diesmal bewußte Singularität, ‚verletzend-unerhörte‘ Wortwahl (vor verpönten *blandiri*). Wie wenig es von Nichteingeweihten verstanden wurde, lehrt die Überlieferung von Plaut. Cist. 217. 249; Ter. Andr. 648. 912 (s. hierzu auch Donats Erläuterungen). – In ep. 1, 3, 2 ist *lactatio* zudem noch ‚befremdende‘ Abstraktbildung, also wohl bewußt expressiver Neologismus (etwas anders Kroll a. O. 24, der in dergleichen Erscheinungen – *lactatio* neben *lactare* – mit J. Burckhardt das für den Epigonen typische ‚Schwanken zwischen plautinischen Archaismen und den allermodernsten abstrakten Substantiven‘ sehen will).

39) Oben Anm. 33.

40) Die ‚Theorie‘ dazu liest man in ep. 9, 89, 2 (*confabulationem praesentis imitari*) vgl. 5, 32 (*stili imagine iucunditatem vivi sermonis imitari*). Ob Symmachus mit seiner verkünstelten Schönschreiberei (B. Axelson, Seneca-Studien, 1933, 96₃₂) die von der Schule allenthalben geforderte Unmittelbarkeit des Gesprächstons (z. B. Iul. Vict. 26/7, p. 446/8 Halm; Sykutris, RE 7, 1, 192) erreicht hat, darf bezweifelt werden, so oft er auch vom Brief als *alloguim* und *colloquim* spricht (z. B. ep. 3, 46. 70. 83; 4, 10. 25; 5, 56, 6. 71; 7, 21; 8, 44). Das ist formelhaft oder, wie *imago praesentiae* ep. 1, 84 (= *εἰκόων* bzw. *φαντασία παρουστίας*, z. B. PsJulian. ep. 190; Synes. ep. 138; Joh. Chrys. ep. 108, 222; im Westen: Ambros. ep. 46, 1; Hier. ep. 3, 1), überkommenes briefspezifisches Motivgut.

und Z. 8f gemeinsam ist, es geht aber nicht minder auch aus Form und Inhalt der beiden mittleren Zweiergruppen hervor. Wie wir sehen werden, gilt die kolometrisch und sprachlich nachweisbare Gliederung a b (a) b a stilistisch ganz allgemein.

pedester Z. 4 entspricht *epicus* Z. 3, wie denn überhaupt beide Kola einander gleichrangig ergänzen, und zwar inhaltlich, sprachlich und kolometrisch. Dem literarisch gemeinten *pedester* kam diese zu *epicus* o. ä. alternative Stellung ja von jeher zu. Freilich ist eben deswegen der wortgeschichtliche Befund hier weniger wichtig, weil sich unter der Feder des Symmachus die Metapher in eigentümlicher Weise wandelt.

Zwar scheint fürs erste die ursprüngliche Vergleichssphäre (Reiten–zu Fuß) noch die alte Kraft zu haben, denn Symmachus nutzt sie, semantisch ganz korrekt, um ihren überlieferten Gehalt zu beleben (Stilform: Metaphernauffrischung). Aber die Art, in der das geschieht, und das Ergebnis dieser Prozedur sind auffallend neu. Ein Novum nämlich ist die Erweiterung zu (*pedestrem*) *lituum inflare*. Wohl hat *lituus* mit *pedester* das Bedeutungselement ‚zu Fuß, Fußvolk‘ gemeinsam, als Musikinstrument jedoch (Signalhorn der Infanterie) gehört es, zusammen mit *inflare*, in die Welt der Töne, wie *pedester* zur Sphäre der Fortbewegung. Erst *inflare* enthüllt, was Symmachus anstrebt: er fügt *pedester* einem Bilde ein, das traditionell der pathetischen Dichtung vorbehalten war. *tubam inflare* o. ä. ist Metapher für hohe Poesie, namentlich für die Epik⁴¹). Semantisch erreicht also *inflare* die Ebene der *epica disciplina* des vorangehenden korrespondierenden Kolons – und eben dies hat Symmachus gewollt. Indem er den Gegensatz der Fortbewegungsarten, die überlieferte Orientierung der Metapher *πεζός*, in einen Unterschied zwischen den zugehörigen Musikinstrumenten verwandelt – und damit gibt *pedester* seine ursprüngliche Substanz preis –, verwischen die Grenzen zwischen Poesie und Prosa. Denn die ana-

41) Insbesondere denkt man da an den berühmten Trompetenvergleich des Kleantes Sen. ep. 108, 10. Senecas Folgerung – nicht nur *oratio soluta*, sondern auch Poesie – steht in Einklang mit seinem literarischen Schaffen, wie bei Symmachus umgekehrt die Verschiebung des Vergleichs auf die Prosa sich mit seinen eigenen Intentionen deckt. *tuba* = Epik u. a. Tib. 2, 6, 10; Mart. 8, 3, 22; Claud. Prob. 198; für erhabene Prosa steht die Metapher dann Aug. ep. 103, 1; Prud. c. Symm. 2, 68; Sidon. ep. 4, 3, 10. Bruhn a. O. hat *tuba* nicht gebucht, vgl. aber ebd. 41/6 und die Terminologie der Laudes Symmachi in der Ausgabe des Ph. Pareus (Frankfurt 1642) 5/11 oder in der aus Mais Edition (Mailand 1815) genommenen Sammlung bei Norden, Kunstpr. 2, 644f.

loge Vergleichserweiterung beseitigt auch bildlich jeglichen Güteunterschied, und für Epik und Prosa werden gleiche Werte ausgewiesen. Mithin hat Symmachus erneut aus einem mehrdeutigen Wort eine Figur entwickelt, auch diesmal im Rahmen eines literarischen Kompliments.

Denn im Zusammenhang des Satzes sollen nun weniger Dichtung und Prosa objektiv gleichen Rang erhalten als vielmehr die Fähigkeiten des Adressaten *in utroque genere* gelobt werden (*adprime calles – non minus doctus*). Deswegen schafft Symmachus die Metapher um. Die Stilmittel stehen funktional zur Aussage des Satzes, der Inhalt geht ganz im Stil auf, ja allein die Form dieses Kolonpaares spricht aus, was Symmachus meint.

Nun bleibt es aber bei dieser mittelbaren und stilisierten Aussage so wenig wie in ep. 3, 11, 2. In jenem Naucelliusbrief folgte die Interpretatio der Gedankenfigur auf dem Fuße, und so ist es auch hier. Denn Z. 6f bringt unmittelbar zum Ausdruck, was Z. 3f bildlich gesagt ist; *orandi magnus et canendi* deckt sich der Sache nach genau mit *adprime calles epicam disciplinam, non minus pedestrem lituum doctus inflare*, freilich, wie man sieht, wiederum gespiegelt. Kaum wagt man, dem Epistolographen diese Folgerichtigkeit zuzutrauen, aber der Sachverhalt ist in jeder Hinsicht eindeutig. Einzig Z. 7 (...*mentiare*) schießt über: Leitgedanke des ganzen Passus und inhaltlich übereinstimmend mit Z. 1 *verba dare* und Z. 9 *falsa lactatio*, nur eben unstilisiert ausgesprochen wie Z. 6 im Verhältnis zu Z. 3f. Kompliment und freundschaftlicher Vorwurf stehen konzessiv zueinander, wie denn das Ansinnen des Vaters sogleich Z. 2 im sprichwörtlichen Oxymoron prägnant gekennzeichnet wird – geradeso wie es der ganze Abschnitt dann ausführt⁴²).

42) Man mag fragen, weshalb denn Symmachus neben den poetischen besonders die rhetorischen Fähigkeiten des Vaters so herausstreicht, obwohl es doch um Epigramme ging. Aber es liegt in Wirklichkeit ein Topos der Laudatio vor, der Ausmaß und Güte hoher Bildung kennzeichnet. So schreibt etwa Avian in seiner Vorrede (ep. ad Theodosium) bescheiden an Macrobius:

<i>nam quis tecum de oratione</i>	10
<i>quis de poemate loqueretur,</i>	10
<i>cum in utroque litterarum genere</i>	12
<i>et Atticos Graeca eruditione superes et latinitate Romanos?</i>	24 I

Vgl. dazu bei Zeitgenossen u. a. Hist. Aug. Ver. 2, 7; Max. 27, 5; Gd. 20, 6. Mehr hat auch Symmachus zunächst nicht gemeint, denn er setzt ja nicht etwa Prosa gegen Epigramm, sondern wählt die Extreme *epicus* und *pedester*, *canere* und *orare*, um die Spannweite literarischer Möglichkeiten wiederzu-

Zieht man das Kompliment ab, dann bleibt ein Gedanke zurück (Prosa = Poesie), der zwar nicht neu war, aber gerade Symmachus aus dem Herzen kam. Die bisher besprochenen Texte zeigen doch zur Genüge, wie sehr er selbst bestrebt war *pedestrem lituum inflare*. Hatte er nicht ep. 1, 14, 1 ausdrücklich versichert, seine Korrespondenz bedürfe der Anregungen durch Poesie und Prosa?⁴³⁾ Sie empfängt ihre Formelemente aus hoher Literatur, und wir haben an einigen Beispielen gesehen, wie sich der Stilwille des Symmachus äußert. Für ihn ist – ausdrücklich oder stillschweigend, prinzipiell und bis ins einzelne nachweisbar – die Epistolographie das Genos, in dem allein er mit anderen Gattungen zu wetteifern gedenkt.

4. Symm. ep. 1, 20 (an Ausonius)

Seecks Verständnis und Gestaltung des Textes ist an manchen Stellen anfechtbar, so auch ep. 1, 20, 2. Es heißt da⁴⁴⁾:

<i>multi posthac</i> (VM: <i>posthaec</i> II)	<i>admitentur artes bonas</i>	12	II
	<i>et laudis germannas₆ et meras litteras₆,</i>	12	II ₄
<i>sed cui eveniet₆ aut tam felix discipulus₈</i>			
	<i>aut tam memor debitor₇?⁴⁵⁾</i>	21	II ₄
<i>an ignoramus Magnum illum,</i>		9	
5 <i>cui supra votum fortuna fluxit,</i>		10	
<i>Stagiritae suo nihilum commodasse?⁴⁶⁾</i>		13	III ₁
† <i>nisi quia † Ennio ex Aetolicis manubiis captiva</i>			
	<i>tantum chlamys muneri data Fulvium decolorat.⁴⁷⁾</i>	35	III

geben, die dem Vater zu Gebote stehen. Konkret von den übermittelten Epigrammen ist dabei gar nicht die Rede (das erst ep. 1, 4).

43) Oben 264f.

44) p. 12, 27/31 Seeck.

45) Zu *adniti* c. acc.: Symm. ep. 1, 4, 1; 1, 37, 2; 1, 96; 3, 19; ThLL 1, 781, 47f; Leum.-Hofm.-Szantyr 33; *adniti* ex z.B. Symm. ep. 7, 128. – Die ersten zwei Zeilen umfassen Erzieherstätigkeit, Epideiktik und eigentliche Literatur. *discipulus* und *debitor* meinen Gratian; zur Herkunft der Metapher *debitor* s. oben Anm. 7.

46) *supra votum fluere*: Sall. hist. frg. 5, 25 M. (*vota*); *fortuna fluxit*: Vergleichsstellen bei Nägelsbach, Lat. Stilistik (1905) 576f, ferner vgl. u. a. Quint. inst. 9, 4, 3; Cic. off. 1, 90; *fluere* ist hier jedoch nicht abschätzig (= *diffuere*, wie *fluxus* durchweg). – Die ältere Form *nihilum* soll verstärken. – Kroll a. O. 15 vergleicht dazu Plut. Alex. 8 und erwägt, Symmachus habe Cic. Att. 13, 28, 3 mißverstanden, nämlich den Genitiv *Aristoteli* (Cic.) als Dativ aufgefaßt. Jedoch bleibt dann immer noch *nihilum commodare* (= *dare*) unerklärt.

47) Zum Inhalt s. Kroll a. O. 19f. Die Quelle ist nicht mehr auszumachen, da die Begebenheit nur hier berichtet wird. or. 3, 7: *nempe Fulvium*

Z. 7: *nisi quia* V: *nisi quae prius* M: *nisi quod* (III'): *nisi Quinto Ennio* Cuiacius: fort. *ne nostro quidem Ennio* Seeck.

Zunächst zum Zusammenhang: mit ep. 1, 20 gratuliert Symmachus dem Ausonius zum Konsulat, der Brief ist also im Jahre 379 verfaßt⁴⁸). Er beginnt genau wie Plin. paneg.⁴⁹) und lehnt sich im Mittelteil, was den Grundgedanken betrifft, an die Dankrede des Konsuls Ausonius an⁵⁰). Von dort stammt formal auch die Reihe der Prinzenerzieher – Symmachus wandelt sie ab und überbietet sie⁵¹): selbst Alexander d. Gr. und Aristoteles, hier metonymisch eingeführt (Synekdoche), scheiden ihm als Exemplum aus (Z. 4/6). Und darauf folgt dann jene von den Herausgebern wohl verkannte ironische Erwähnung von Ennius und

nobilem tam laude quam nomine (Spiel mit dem Cognomen) *inter aquilas cantus-que lituorum praeceptor Accius* (!) *frequentavit* – vielsagendes Mißverständnis von Cic. Arch. 27! Vgl. ep. 9, 115, 2. – *decolorat*: vgl. ep. 1, 40 *fortuna, quae interdum optimos decolorat*; = erblassen machen (vor Schreck), hier wohl: der für seine Raffgier bekannte Fulvius Nobilior verfärbt sich (aus Scham oder Ärger?), als Ennius die Chlamys bekommt.

48) ep. 1, 12 (Anfang: *abundo gaudio*, *cum te consulem novus annus expectat*,¹²) I) verschiebt die eigentliche Gratulation auf einen späteren Brief. Ihn haben wir in ep. 1, 20.

49) ep. 1, 20, 1 (p. 12, 22/4 Seeck):

<i>bene ac sapienter maiores nostri,</i>	12	
<i>ut sunt alia aetatis illius,</i>	11	I
<i>aedes Honori atque Virtuti gemella facie iunctim locarunt</i>	21	III ₅
<i>comenti (~ Plautus) quod in te vidimus</i>	9	
<i>ibi esse praemia honoris</i> ¹⁰	10	
<i>ubi sunt merita virtutis</i> ⁶ .	9	I ₃

Plin. paneg. 1, 1

<i>bene ac sapienter, patres conscripti</i> ¹² , <i>maiores instituerunt</i> ⁸	20	cl. her.
<i>ut rerum agendarum ita dicendi initium a precationibus capere.</i>	26	I ₅

50) Oben Anm. 7.

51) Aus. grat. act. 7, 31 (p. 23, 4/10 Sch.):

<i>nolo Constantini temporum taxare collegas;</i>	15	I
<i>Caesares docebantur</i> ⁷ – <i>superiora contingam</i> ⁸ :	15	I
<i>dives Seneca nec tamen consul arguetur rectius quam praedicabitur</i>	23	IV
<i>non erudisse indolem Neronis, sed armasse saevitiam.</i>	19	II
5 <i>Quintilianus consularia per Clementem ornamenta sortitus</i>	21	I
<i>honestamenta nominis potius videtur</i> ¹⁴		(III ₆)
<i>quam insignia potestatis habuisse</i> ¹³ .	27	I ₁
<i>quomodo Titianus magister</i> ¹⁰ , <i>sed gloriosus ille</i> ⁷ ,	17	
<i>municipalem scholam apud Visonionem Lugdunumque variando</i>	22	I ₁
<i>non aetate equidem, sed vilitate consenuit.</i>	16	I ₂

Ausonius fährt dann fort, er könne lediglich Frontos doppelten Erfolg als Prinzenerzieher und Konsul vergleichen. Das überbietet Symmachus sowohl historisch wie qualitativ (Amplificatio): Anpassung an den Panegyricus.

Fulvius Nobilior, eine *Occupatio* in Form einer ‚*Percursio*‘, die κατ’ ἀντίφρασιν beweist, indem sie das scheinbare Gegenbeispiel um so deutlicher ad absurdum führt.

So ist denn *nisi quia* sehr wohl am Platze⁵²⁾. Wir haben jetzt nur noch den Stil dieses ironischen Einschubs einer per se diskreditierten Ausnahme zu prüfen. Merkwürdig ist ja der im Textbild sichtbare Wortblock von 35 Silben in Z. 7 – für eine Kolonfuge fehlt der geringste Anhalt, der Satz wird beherrscht von *captiva ... chlamys ... data*, nicht nur geschlossene Bestimmungsgruppe, sondern auch Subjektsbegriff. Der ungegliederte Worthaufen spiegelt „expressiv“ die Fülle der Beute. 35 Silben ohne Fuge – so pflegte Fulvius die Beute zu häufen – „und nichts dahinter“, denn was Ennius erhielt, als *munus*, war nur ein Mantel aus der Fülle des unentgeltlich Zugefallenen, war also ohne allen Wert. *Fulvius* rückt dabei ins Objekt: das „Geschenk“, nichts weniger denn Dankesgabe, blamiert ihn selbst. Scheinbar beispielhafte Tat wird Täter, die das Subjekt gleichermaßen wie das *exemplum* desavouiert. Die Diskrepanz zwischen Form und Inhalt bzw. zwischen Zweck und Wert kommt im somit „expressiven“ Satzbau schön zum Ausdruck; sie würde noch verstärkt, wenn Symmachus das feierlich/formelhafte *ex manubiis* mit Bedacht gewählt hätte⁵³⁾.

5. Symm. ep. 1, 15 (an Ausonius)

Wohl gegen das Jahr 380 geht ein Brief nach Trier, dessen Anfang folgendermaßen lautet⁵⁴⁾:

paene evenerat, ut tecum succincta brevitate loqueremur, 20 I₁
quoniam deerant digna relatu 10 cl. her.
*et in defectu rerum nihil operae est indulgere verbis.*⁵⁵⁾ 19

52) Zu *nisi quia* vgl. Hist. Aug. Tac. 16, 6 sowie Landgraf, Cic. Rosc. Am. 284f; Leum.–Hofm.–Szantyr 668, bes. 587. Dabei ließe sich eine ‚vorangehende Negation‘ sogar noch aus der rhetorischen Frage Z. 3f gewinnen. Das dort behauptete *nemini* prägt die ganze Beispielreihe, so daß *nisi quia* genau so gut zum folgenden Satz (*enimvero neque ... neque ...*) in Beziehung gesetzt werden kann. Umschrieben: „es sei denn, man führe (gegen mein *nemini*) die Chlamys an, die Ennius von Fulvius bekam – für diesen eine einzige Blamage!“

53) Zu *ex manubiis* vgl. Landgraf, Cic. Rosc. Am. 208.

54) p. 10, 24/30 Seeck. Zur Datierung s. Seeck, Ausg. p. CCII.

55) Zum Typ *digna relatu* Z. 2 (= ep. 8, 24 u. ö.) vgl. ep. 7, 125 *pronus dictu*; 4, 44 *digna quaesitu*; 8, 31 *cognitu laetiora*; ferner *digna memoratu* Pacat. 32, 4; Hist. Aug. Gd. 21, 3; OM 1, 1; Dd. 6, 1; A. 1, 9; Tac. 16, 5; Pr. 24, 6 u. ö., zur Erscheinung allgemein (aus Symmachus breit belegbar) s. Leum.–

<i>sed tempestive Palladii rhetoris nostri declamatio</i>		
<i>auxit paginam meam</i> ⁵⁶⁾ ,	26	IV
5 <i>quae (II: ea VM Seeck) complacita summatibus litterarum</i>		
<i>clam te esse non debuit.</i> ⁵⁷⁾	22	II

Hofm.-Szantyr 382f. Der Gedanke wie ep. 3, 10, s. oben Anm. 5. – Die Herkunft der Wendung *indulgere verbis* ist bisher dunkel; Klausel ergibt sich nicht. Expressiver Verstoß gegen regulären Satzschluß oder feste Junktur? Das gälte dann auch ep. 2, 2 (*indulgere* sonst: ep. 1, 6. 46, 2; *indulgere scriptioni* 1, 82; *i. quieti* 1, 39). Das zweite kaum, denn vgl. ep. 1, 37, 1 (20, 3/5 Seeck):

<i>non frustra praedicant mentes hominum</i>		
<i>nitere liquido die, coacta nube flavescere.</i>	28	II
<i>meus animus fidem fecit exemplo:</i>	12	I
<i>nam quotiens tibi ex sententia verbis, quorum mihi alias suppellex desit,</i>		
<i>indulgeo!</i>	29	II

Zur Satzform Z. 3f vgl. Leum.-Hofm.-Szantyr 606. „Wie oft lasse ich Dir gegenüber von Herzen meinen Worten freien Lauf, deren Rüstzeug mir doch bei anderer Gelegenheit wieder gar nicht zu Gebote steht!“ Der Text oben nach V; Seeck rechnete, die Satzform verkennend, mit einer Lücke hinter *ex sententia* und schlug vor, hinter *ex sententia* einzuschieben *res procedunt* o.ä. Damit war *tibi* sinnlos bezogen, denn schon mit *quotiens* (d.h. jeweils bei blauem Himmel, nämlich im Zustand der Freude) redet Symmachus von sich selbst. Der nächste Satz beginnt *quippe laetitia loquax res est...*, und der folgende zeigt, daß die Beziehung zu Ausonius ganz allgemein vorwiegt: sie ist der ‚heitere Himmel‘ (beachte die chiasmische Form der Sentenz Z. 1), nicht irgendwelche *res procedentes*. Hätte Symmachus sagen wollen: ‚wenn es dir schlechtgeht (alias), fällt mir das Schreiben schwer?‘ Nein, vorgezogenes *tibi* und *alias*, d.h. Dir gegenüber und andern gegenüber, kontrastieren. Symmachus lobt, nach einer aus Plautus gezogenen Anrede (Bacch. 1170), dann die *amicitia* und die *fides* des Freundes allgemein, um schließlich – die eigentliche Absicht des Briefes, auf welche die breite Captatio benevolentiae zielt – für irgend etwas, uns nicht Greifbares, Verzeihung zu erbitten (*nolo memineras, quod animo tuo aliquando suscensui*). Noch immer steht *amicitia* im Vordergrund (mit Aufbietung alter Topoi der Freundschaftslehre: *amor fiduciam nutrit* und *quassa fide sunt, qui ingiter blanduntur*; Stichwörter: *παρρησία, κολακεία*). Seecks Vorschlag ergäbe eine ungewöhnliche Hypotaxe und kolometrisch einen bedenklichen Überhang im dritten Gliede. Die Lesart V wahrt sowohl die rhythmische wie kolometrische Gleichstellung von Z. 1 und 3 (28, II: 29, II), von *sententia* und persönlichem *exemplum*, denn es entsprechen sich *mentes hominum liquido die nitere* und *ego tibi verbis indulgeo* (sowie *mentes coacta nube flavescere* und *mibi alias suppellex desit*).

56) Vgl. Wendungen wie ep. 4, 36, 1 *auxit scribendi causam* (so sehr oft).

57) Die enge Zugehörigkeit des Kolons zum vorhergehenden empfiehlt den Anschluß durch *quae* statt des Neueinsatzes mit *ea*. Auch so noch haben Kolongruppe 1 und 2 gleiche Länge, wiewohl *ea* haargenau das Verhältnis 49:49 ergäbe. Die dritte der insgesamt vier Kolongruppen unseres Abschnitts respondiert damit nicht, sondern setzt, auch im Klauseltyp, neu ein: auf den Vordersatz (27, III) folgt ein strenges Trikolon (6:12:19).

	<i>itaque cum et meo officio et tuo studio talis relatio</i>		
	<i>conveniret,</i>	27	III
	<i>vix soluto coetu</i>	6	
	<i>necdum eventilatis (II: -tam VM Seeck) auribus nostris</i>	12	I ₄
	<i>auditionis meae fidem iudicio calente dictavi.⁵⁸⁾</i>	19	I
10	<i>movit novus Athenaei hospes Latiare concilium</i>	18	II
	<i>divisionis arte, inventionis copia, gravitate sensuum, luce</i>		
	<i>verborum.⁵⁹⁾</i>	27	I

Es geht um das vorletzte Kolon (Z. 8): V liest *novos Ethenei hospitis*, M *vos Athenaei hospitis*, (II) *novus Athenaei hospes*. Seeck konjizierte nun aus *novos* (V) und *vos* (M) wegen des persistenten zweiten -o- *λόγος*, ein an sich bestechender Vorschlag, zumal das expressive Fremdwort zum Stil des Symmachus glänzend paßt: der Gastfreund aus Athen deklamiert eben – als Grieche – einen *λόγος*. Dann wäre dieser *λόγος* das Subjekt des *move*, wengleich die folgenden adverbialen Ergänzungen nun eben nicht zu den *partes orationis*, sondern – als *εὔρεσις*, *διαίρεσις* und *λέξις* – zu den *officia oratoris* gehören. Auch daß, wenn Seeck recht hat, nicht mitgeteilt wird, wo die Rede stattgefunden hat, mag hingehen; merkwürdig ist es allerdings.

58) Was könnte die VM-Fassung, der Seeck folgt, bedeuten?

<i>vix soluto coetu</i>	6	
<i>necdum eventilatam auribus nostris auditionis meae fidem iudicio calente</i>		
<i>dictavi</i>	31	I

wäre schwer zu verstehen, man athetiere denn *auribus nostris*; denn was heißt „das für unsere Ohren noch nicht gereinigte (geprüfte, erforschte) Zutrauen zu meinem Zuhören“? Dagegen hat *eventilatis auribus nostris* wenig gegen sich: „Die Versammlung war kaum zu Ende, und es klang uns noch in den Ohren (diese waren noch nicht wieder unter Kontrolle) da habe ich ... zu Papier gebracht“ (mit dem typischen Briefperfekt). Auch jetzt ist *fidem dictare* noch schwierig genug (Vergleichbares fehlt). „Die Zuverlässigkeit meines Zuhörens“ – d. h. „was ich gehört habe, noch ganz im Banne meiner hingebenden Aufmerksamkeit, auf diese mich verlassend, schreibe ich“. Der unvermittelte Übergang von Erlebnis zu Niederschrift soll wiedergegeben werden (so auch in *iudicio calente*, das Urteil ist noch frisch; sachlich verwandt ist Gell. 14, 1, 1 f). *auditionis fides* ist also am ehesten als *auditio confidens* zu fassen (eine ähnliche Problematik in Ausdruck und Text: ep. 1, 16, 1 [11, 11 Seeck]). *nostris* vor *meae* verlangt Berücksichtigung und empfiehlt eine Fuge, so daß die Unmittelbarkeit insgesamt viermal zum Ausdruck kommt (dreimal abl. abs., einmal Objekt). Nicht zuletzt der erwähnte kolometrische Bau des Abschnitts spricht für II. Die Lesart von VM, bei der *auribus nostris* nicht unterzubringen ist, ergäbe ab Z. 6 die Folge 27:37:18:27, bei Wegfall von *auribus nostris* 27:32:18:27. Wegen der strengen Silbenzählung im ersten Teil (Z. 1/5) ist Streichung nicht ratsam.

59) Doppelter Chiasmus in der Art a b a b a b a.

Das Problem läßt sich in zwei Teilfragen zerlegen, in eine paläographische und eine sprachlich-sachliche. Erstens: wiegt die Übereinstimmung zwischen V und M in *novos* bzw. *vos* so schwer, daß *novos* mehr sein muß als nur andere Form für *novus*? Zweitens: kann *Athenei hospitis* so glatt erklärt werden, daß es von vornherein als primär gelten darf, also nachträgliche Angleichung *hospes* > *hospitis* indiskutabel ist?

Um beim zweiten zu beginnen: nach Ausweis des Materials im ThLL ist *Athenaeus* = *Atheniensis* so selten belegt, daß sich eine unbesehene Gleichsetzung an unserer Stelle verbietet⁶⁰). Stilzwang liegt nicht vor, und exzeptionelle Wortwahl wird man um so weniger vermuten, als gerade Symmachus auch dort, wo er die Form noch einmal bietet, nämlich ep. 9, 89, 2, „aus Athen“ mit Sicherheit nicht meint (dazu sogleich unten). Schon V und M hätten dann in *hospitis* geändert, wobei *novus* widerstand. Seeck, der darauf fußt, spricht daher in der Biographie des Palladius (praef. CCII) von dessen athenischer Abkunft, obwohl „Gastfreund aus Athen“ sich mit *rhetor noster* (§ 1, oben Z. 4) nicht recht vertragen will (nach ep. 3, 50 ist *Palladius meus* seit längerem Lehrer der römischen Jugend, aber über die Abfassungszeit des Briefes wissen wir so wenig wie über die von ep. 1, 15; wir haben lediglich einen t.a.q., nämlich Cod. Theod. IV, 12, 8 von 381; wenn Seeck a. O. den Palladius ums Jahr 378 nach Rom gekommen sein läßt, so fehlt für den Zeitansatz jeglicher Anhalt – es sei denn unser *hospes* gemäß der Deutung von V und M)⁶¹).

Wir haben keinen Grund, Iuretus zu mißtrauen, denn in seiner Editio prior (II), mit der man ja auch sonst so schlecht nicht fährt (Seeck praef. XXXII), steckt wohl das Richtige: in

60) ThLL I, 2, 1030, 55/73.

61) In § 3 fährt Symmachus fort (II, 2f Seeck):

<i>credo plane, nec fides cassa est,</i>	9	I ₄
<i>rhetorum hanc esse prosapiam</i> (cf. Verg. Aen. 4, 12);	10	II
<i>nam plenum ingenio genus noscitur.</i>	12	II ₃

Hier hat Mommsen *plenum* wohl zu Unrecht gestrichen. Z. 3, interpretiert⁶² Z. 1f bzw. gesperrtes *plenum genus* erklärt den expressiven Archaismus *prosapia* (Quint. 1, 6, 40; Ambros. ep. 58, 3, ähnlich rühmend wie Symmachus: *ex illa familia, illa prosapia, illa indole*). „Die wahre Art wird am Geist erkannt“ (zugleich Wortspiel *ingenium-genus*), vgl. Ov. her. 17, 51f.; Liban. ep. 930, 3 u. ö.

62) Historia-Augusta-Colloquium Bonn 1963 (1964) 10ff.

63) ep. 9, 89, 2 (p. 261, 9/11 Seeck):

<i>quod si aliquid prolixioris curae et elaborati a te operis adiunxeris,</i>	27	II ₂
<i>prope erit, ut mihi non solum Romae, sed in Athenaeo quoque nostro,</i>		
<i>qua soles gratia, perorare videaris.</i>	36	I ₁

Wirklichkeit nämlich nennt Symmachus den Ort, an dem sich das kundige *Latiare concilium* einfand, um dem Vortrag des Palladius zu lauschen: es war das Athenaeum in Rom. An ihm deklamierte Palladius „als Gast“ vor dem entzückten Publikum. Bis dahin, wir wissen nicht seit wann, Rhetor in Rom (Z. 4), debütierte er jetzt an dieser Lehr- und Bildungsstätte und inspirierte den Symmachus zu seinem Empfehlungsbrief. Machen wir die Gegenprobe: falls die Lesart von (II) Konjektur wäre, müßten Schreiber oder Editor mit der Existenz des Athenaeums gerechnet haben, was nach allem, was wir darüber wissen, nicht sehr wahrscheinlich ist.

Nicht zuletzt dies kann man einem Aufsatz entnehmen, in dem unlängst H. Braunert gründlich und ertragreich über das Athenaeum gehandelt hat⁶²⁾. Unter den literarischen Zeugnissen, die er beibringt, ist Symmachus bereits mit einem Beleg vertreten, nämlich mit der oben erwähnten Stelle aus ep. 9, 89⁶³⁾. Es kommt jetzt, wenn unsere Überlegungen zutreffen, ep. 1, 15, 2 hinzu, als eine nicht unverächtliche weitere Quelle für das Athenaeum in Rom.

Regensburg

Klaus Thraede

LENONIA PLAUTINA

- i. *Pseud.* 202 *Huncine hic hominem pati
colere iuventutem Atticam?*

Punctuated so, this must be translated 'Do the young men of Athens allow this fellow (Ballio) to live here?', a question demanding the answer 'they ought not to!'. The verb *colere* must be taken, as it is frequently from Livy's time onwards, as intransitive, and meaning simply 'live'. This, however, is not the meaning of the word in Plautus, Terence, Sallust, or Cicero, in whom it is always transitive, meaning 'cultivate', literally or metaphorically. The only possible parallel for an intransitive sense here is